

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Betzreihe oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikagegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, M. Dukes & Co Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 110.

Dienstag, 17. Mai 1892

XIII. Jahrgang.

Zum Todestage J. C. Bratianu's.

Bukarest, 16. Mai 1892.

Heute ist es ein Jahr her, daß J. C. Bratianu auf seiner Besitzung Florica die Augen für immer geschlossen hat. Die Mitglieder des nationalliberalen Klubs und sonstige Persönlichkeiten haben aus diesem Anlasse eine Wallfahrt nach der Grabstätte des großen Todten unternommen, um auf diese Weise die Manen J. C. Bratianu's zu ehren. Aber nicht nur jene, welche sich heute nach Florica begeben haben, jeder Rumäne denkt jetzt mit Trauer des schmerzvollen Ereignisses das sich vor einem Jahre in dem friedlichen Landhause des ehemaligen allmächtigen Ministerpräsidenten abgespielt hat. Denn gab es noch vor einem Jahre Leute, welche in Folge der in den letzten Jahren des Regimes J. C. Bratianu's mit Leidenschaft geführten Parteikämpfe, sich zu einer gerechten Würdigung des Charakters und der großen Verdienste dieses von einem flammenden Patriotismus befehlten Staatsmannes nicht aufschwingen konnten, so sind heute nach einem Jahre kaum alle jene Geschehnisse, welche das leuchtende Bild J. C. Bratianu's verdunkelt haben, vergessen und die gesamte Nation ist einig in dem Urtheile, daß J. C. Bratianu der größte Einer war, welche die Geschichte dieses Landes kennt.

Dieses gerechte Urtheil würde sich wahrscheinlich nicht so rasch Bahn gebrochen haben, wenn die heutigen kläglichen Verhältnisse im Lager der nationalliberalen Partei nicht beweisen würden, daß alle großen Thaten dieser Partei nicht auf ihre, sondern auf die Rechnung ihres einstigen Führers zu setzen sind und daß, wenn man Grund gehabt hat, Klage über das liberale Regime zu führen, die Schuld daran nicht J. C. Bratianu sondern die Partei als solche trägt. J. C. Bratianu war, das erkennt man erst heute in seinem vollen Umfange, in seinem ganzen Denken und Fühlen von einer Liebe sondergleichen zu seinem Lande geleitet und wenn er Mißgriffe gethan, so hat ihn nur die Camarilla, die sich an seine vertrauensvolle Person heranzudrängen gewußt hat, dazu verleitet, die Camarilla, welche sich heute so heftig befiehlt und die Partei nicht nur um den Ruhm gebracht, den J. C. Bratianu an die Fahne derselben zu heften getrachtet und gewußt, sondern so stark an ihren Existenzbedingungen gerüttelt hat, daß die Liberalen, einst ein Muster einer wohlorganisirten, disziplinierten und einmüthigen Partei, heute nur ein Haufen von Politikern des Tages sind, die nichts Anderes kennen als die Befriedigung ihrer persönlichen engherzigen Bestrebungen.

Am Grabe des großen Todten wird zweifellos heute gar manche löbliche Rede zum Himmel steigen. Wenn aber jene, die sich in dem Glanze der untergegangenen Sonne lange genug gesonnt, das Simmen und Trachten J. C. Bratianu's je verstanden haben, wenn in ihrem Herzen thätiglich jene Verehrung für die Manen des Dahingeschiedenen vorhanden ist, die sie heute äußerlich betheiligen, dann sollten sie am Grabe das Gelübde ablegen, in sich gehen und zu den Prinzipien zurückkehren zu wollen, von denen J. C. Bratianu sich zeitlebens hatte leiten lassen, dann sollten sie sich gegenseitig das Versprechen abnehmen, daß sie ihre persönlichen Bestrebungen fallen lassen und sich dem Interesse der Partei bedingungslos unterwerfen werden. Auf diese Weise würden sie die Verdienste J. C. Bratianu's weit mehr ehren, als wenn sie sie mit schönen Worten und wohlhabenden Phrasen lobpreisen und in den Himmel heben. Der erste Todestag J. C. Bratianu's ist eine tiefste Mahnung an die Liberalen und es ist zu wünschen, daß sie dieselbe begreifen und würdigen.

Ausland.

Der Wahlkampf in Griechenland.

Der kommende Sonntag bringt die Entscheidung über den Wahlkampf, welcher vor Monatsfrist in Griechenland

begonnen hat. Der Sturz des Kabinetts Deljannis, der unter außergewöhnlichen Umständen erfolgte, hat die gesamte Nation erregt, die Wirksamkeit des Nothministeriums Konstantopulos vermochte keinen beruhigenden Einfluß zu üben, und die Ausschreibung der Neuwahlen gab das Signal zu der Uebertragung der theoretischen Gegensätze auf das praktische Gebiet des Ringens um die Mehrheit in der neuen Kammer. Deljannis hat mit der Unterstützung seiner Anhänger zuerst den Kampf aufgenommen. Er begann seine Agitation mit einer Rundreise im Lande, und er hielt vor den Wählern wahre Brandreden, in welchen er einerseits mit gewohnter Schärfe eine haßerfüllte Kritik an der Thätigkeit und dem Programme der Trikupisten übte, andererseits aber auch das Vorgehen des Königs anlässlich der jüngsten Ministerkrise in den heftigsten Worten tadelte. Trikupis verhielt sich vorerst abwartend; in den letzten Wochen hat aber auch er in die Bewegung eingegriffen und seine Agitation vorwiegend auf Versprechungen bezüglich der Besserung der Wirtschaftsverhältnisse des Landes gegründet. Dies bot ihm den Anlaß zur grellen Schilderung der Nothlage, die einzig durch das Wirken Deljannis' herbeigeführt worden sei, und zur Würdigung des Verdienstes, welches sich König Georg mit der Beseitigung des früheren Kabinetts erworben habe. Die Thatsache, daß die Haltung des Monarchen von beiden Gegnern in den Mittelpunkt des Wahlkampfes gestellt ward, verleiht dem letzteren ein besonderes Interesse und die Wahlen werden dadurch zu einer Volksabstimmung über die dynastische Frage. Eine Vorheragung über den Ausgang ist durch die Siegeszuversicht beider Theile erschwert, doch glauben Kenner der griechischen Zustände, daß Trikupis eine Mehrheit erlangen werde, die aber nicht stark genug sein dürfte, um eine ruhige, gleichmäßige Thätigkeit des Regierungapparats zu verbürgen. Der Chef des jetzigen Kabinetts aber wird eine Gruppe um sich sammeln, von welcher man, entgegen den verbreiteten Prognosen, nicht vorweg behaupten darf, daß sie sich einer Trikupistischen Mehrheit bequem und bedingungslos angliedern werde. Angesichts dieser wahrscheinlichen Gesamtentwicklung muß man bezweifeln, daß die Epoche leidenschaftlicher Erregung durch das Ergebnis des Wahlkampfes kaum beendet werden dürfte. Was aber die auswärtige Politik betrifft, so kann der bevorstehenden Entscheidung überhaupt keine größere Tragweite beigelegt werden. Trikupis hat in seinen Wahlreden ganz dieselben chauvinistischen Verheißungen eingeflochten, wie sein Gegner, und Jeder von Beiden wird, falls er ans Ruder gelangt, möglichst bald all' die klangvollen Phrasen vergeffen, welche nur dazu dienen sollten, der politischen Eitelkeit der Hörer zu schmeicheln. — Aus Athen wird uns unter dem 14. d. telegraphirt: Gestern fand zu Gunsten Deljannis' eine große Demonstration statt.

Zur Verlobung des Grafen Herbert Bismarck.

Wie man der „Schles. Ztg.“ aus Berlin schreibt, dürfte die überaus freundliche Gratulation des deutschen Kaisers an den Grafen Herbert Bismarck anlässlich der Verlobung des Letzteren nicht ohne Folgen auf die Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem ehemaligen Reichskanzler bleiben. „Es ist nicht unbekannt,“ schreibt der Gewährsmann des genannten Blattes, „daß patriotische Männer ununterbrochen bestrebt waren, die Anbahnung eines Verhältnisses unseres Kaisers zu dem Fürsten Bismarck in die Wege zu leiten, wie es etwa zwischen dem Ersteren und dem Grafen Moltke bestanden hat. Es verlaute dabei jedesmal, daß dies an dem vom Fürsten Bismarck festgehaltenen Wunsche einer politischen Rehabilitation des Grafen Herbert in erster Linie gescheitert sei. In neuester Zeit hat Graf Herbert Bismarck seine bisherige Forderung, auf einen Botschafterposten berufen zu werden, fallen lassen; er will sich mit der Politik nur mehr insofern befassen, als er vielleicht später einmal eine Stelle als Abgeordneter einzunehmen gedenkt. Auf diesem Wege wäre also die Anbahnung eines vertrauensvollen

Verhältnisses zwischen dem ersten Reichskanzler und dem Kaiser eingeleitet, und der Letztere soll keineswegs abgeneigt sein, die Gelegenheit zu ergreifen, um sich wieder den Rath und die Erfahrungen des Fürsten Bismarck zu sichern.“

Die Wegtaufenfrage in Ungarn.

Es hat den Anschein, als ob die Ergebnisse der am 10. d. in Budapest abgehaltenen Konferenz des ungarischen Episkopates geeignet wären, Ungarn einer neuen Epoche des Konfliktes mit der Kirche entgegenzuführen. Nach den Mittheilungen des in kirchlichen Fragen wohlinformirten „Magyar Uram“ hätte der Fürstprimas Bazsaró der Konferenz drei Fragen vorgelegt: 1. „Erachtet es der Episkopat für annehmbar, daß die Pfarrer die Matrikel-Auszüge bezüglich der aus gemischten Ehen stammenden Kinder alljährlich mehrmals kumulativ den weltlichen Behörden übersenden?“ Diese Frage beantwortete die Bischofskonferenz einstimmig mit Nein. — 2. „Erachtet es der Episkopat für annehmbar, daß die Eltern, Paten oder Hebammen von Fall zu Fall zur Uebermittlung der Matrikel-Auszüge bezüglich der aus gemischten Ehen stammenden Kinder an die weltlichen Behörden verpflichtet werden?“ Auch diese Frage beantwortete der Episkopat einstimmig mit Nein. — 3. „Gilt der Episkopat die Revision des § 12 des Gesetzesartikels 53 vom Jahre 1868 für nothwendig?“ Diese Frage wurde vom Episkopate einstimmig bejaht. Damit haben die Bischöfe ihre Stellung gegenüber Angelegenheit der Wegtaufen, welche den Schlüsselpunkt der Machtverhältnisse zwischen Staat und Kirche in Ungarn bildet, mit hinreichender Klarheit präzisirt. Die Berechtigung des Episkopates, über den ersten Punkt, bei welchem es sich darum handelt, ob katholische Geistliche einen bestimmten Akt vollziehen dürfen oder nicht, vom rein kirchlichen Standpunkte zu entscheiden, ist jedenfalls unanfechtbar. Auch kann den Bischöfen und ihrer Konferenz das jedem Staatsbürger zustehende Rechte, sich für eine Aenderung der staatlichen Gesetzgebung über die Wischehen auszusprechen, nicht verweigert werden. Aber kann man es anders als einen Eingriff in die Hoheitsrechte des Staates nennen, wenn der Episkopat den „Eltern, Paten oder Hebammen“ eine Verständigung der weltlichen Behörden von stattgefundenen Wegtaufen nicht gestatten will? Die Frage, ob diese genannten weltlichen Personen gehalten sein sollen, die auf Kinder aus gemischten Ehen bezüglichen Matrikelauszüge den weltlichen Behörden zu übermitteln, kann doch schlechterdings nicht der Entscheidung des Klerus unterworfen sein. Dem jungen, vom Fürstbischof Bazsaró angebahnten Frieden zwischen Kirche und Staat kann diese intransigente Haltung der Bischöfe unmöglich förderlich sein; denn billigerweise kann man der ungarischen Regierung nicht zumuthen, daß sie eine Störung ihrer Rechtsphäre ruhig ertrage. Die Volksbeschreibung, von der so viele bürgerliche Verhältnisse abhängen, ist gewiß eine Angelegenheit, die ausschließlich in die Kompetenz des Staates fällt. Thatsächlich legt der „Peter Lloyd“ bereits der Regierung nahe, gegebenenfalls die Führung der Matrikel über die aus gemischten Ehen stammenden Kinder überhaupt und unmittelbar an die Zivilbehörden zu übertragen. Ob die Bischofskonferenz diese Möglichkeit wohl in den Kreis ihrer Beratungen gezogen hat? Jedenfalls sind die Resultate der Primatial-Konferenz als unerfreulich und für den innern Frieden gefährlich zu bezeichnen.

Papst und Kardinal.

Wenn der Pariser „Figaro“, der seine vatikanischen Nachrichten von der Pariser Nuntiaturn bezieht, gut unterrichtet ist, dann hat zwischen dem Papst und dem Kardinal Richard ein Kampf begonnen, der nur mit dem Rücktritt Richard's vom Pariser Erzbisthum enden könne. Der Kardinal habe bei seiner jüngsten Anwesenheit im Vatikan dem Papste vorgestellt, daß eine offene Anerkennung der Republik unmöglich sei; der Papst habe in der ersten Audienz den Kardinal ruhig reden lassen, in der

zweiten Unterredung aber habe er ihm kurz und bündig erklärt, es sei sein Wille, daß die französische Geistlichkeit seiner Encyclica, worin er Unterwerfung unter die Republik verlangt, gehorche. Nach Richard's Heimreise habe dann der Papst seinen neuen Brief geschrieben und er werde weitere Maßregeln folgen lassen, wenn der Widerstand Richard's nicht aufhöre. Daraufhin hielt Richard in einer Versammlung des Katholiken-Kongresses, der soeben in Paris tagt, eine kurze Ansprache, in der er bemerkte, das päpstliche Schreiben enthalte Weisungen, die den Katholiken maßgebend sein müßten; übrigens begreife der Papst das „Partigefühl irener Anhänglichkeit an das Vergangene“. Diese halb widerwillige Unterwerfung wird aber von der Nuntiaturn im „Figaro“ für ungenügend erklärt.

Parlament.

Senatsitzung vom 14. Mai 1892.

Die Sitzung wird um 2 Uhr unter dem Präsidium des Vizepräsidenten Brailoiu eröffnet. Anwesend sind 75 Senatoren. Kriegsminister Lahovari bringt mehrere Gesetzesentwürfe ein. Nach einer kleinen Diskussion über die Tagesordnung verliest Laurian den Gesetzesentwurf betreffend die Anlegung eines Fonds für die Erhöhung des Wertes der Staatswälder. Der Entwurf wird ohne Debatte votirt. Ebenso wird ohne jede Diskussion der Gesetzesentwurf angenommen, welcher die Stadt Buzeu autorisirt, dem Unterrichtsministerium und dem Distrikte Buzeu das für die Erbauung eines Gymnasiums und eines Gefängnisses nötige Terrain zu überlassen. S. H. der Metropolit der Moldau fragt die Regierung, ob sie das Schicksal der weltlichen Geistlichkeit zu verbessern gedenkt. Minister Carp erwidert, die Regierung lasse sich das Schicksal dieser Geistlichkeit sehr angelegen sein und theilt mit, daß noch im Laufe dieser Session ein diesbezüglicher Entwurf dem Parlamente zugehen werde. Hierauf werden noch einige Gesetzesentwürfe von lokalem Interesse, sowie die Indigenate der Herren J. Lacsenschi und Viktor Jakobi votirt und die Sitzung schließlich um 4 Uhr 45 Minuten aufgehoben.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 14. Mai.

Das Präsidium führt Vizepräsident Peucescu. Anwesend sind 100 Deputierte. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten bittet Mirea, den Gesetzesentwurf, betreffend die Sonntagsruhe noch einmal den Sektionen zu überweisen, da er wünscht, daß die Kammer sich mit demselben nicht eher befasse, als der demnächst stattfindende Kongreß der Handelskammern sich über diesen Entwurf ausgesprochen hat. Vinov gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß manche Indigenatspensionen schon seit 15 Jahren ihrer Erledigung harren, während andere sofort zur Abstimmung gebracht werden. Al. C. atargi erwidert, daß die Indigenatskommission in erster Reihe jene Petitionen berücksichtige, die vom Senate erledigt worden sind, gibt aber zu, daß man nach Mitteln trachten müsse, um die Petitionen rascher zu erledigen. Camarascu verlangt, die Kammer möge den Tag festsetzen, an welchem sie die Diskussion über den Gesetzesentwurf, betreffend die Reorganisation der äußeren Dienste des Ministeriums des Innern beginnen werde, nachdem der betreffende Entwurf heute zur Vertheilung gekommen ist. Filipescu meint, man solle zuerst die Tagesordnung erschöpfen. Nach einigen Bemerkungen des Ministers setzt die Kammer fest, daß die Diskussion am Mittwoch zu beginnen habe. Hierauf gelangen einige Indigenatsgesuche zur Abstimmung. Schluß der Sitzung um 4 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. Mai 1892.

Tageskalender.

Dienstag, den 17. Mai 1892.

Protestanten: Johs. — Röm.-kath.: Ubalus. — Griech.-orient. Irene.

Witterungsbericht vom 16. Mai. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 6 5 früh 7 Uhr + 9. Mittags 12 Uhr + 16. Centigrad Barometerstand 759. Himmel heiter.

Vom Hofe.

S. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat S. Majestät das Ableben seiner Großmutter, S. k. Hoheit der Großherzogin Alexandrina von Mecklenburg-Schwerin, der Schwester weiland Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, notifizirt.

Ankunft des Prinzen und der Prinzessin von Sachsen-Meiningen.

S. H. der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Meiningen sind gestern um 3 Uhr 50 Minuten in Begleitung des Kronprinzen Ferdinand, der ihnen bis Smarda entgegengefahren war, hier eingetroffen. S. M. der König empfing seine erlauchten Gäste auf dem Filareter Bahnhofe. Auf dem Perron des Bahnhofes, der aus diesem Anlasse sehr schön geschmückt war, hatte eine Ehrenkompagnie mit Musik an der Spitze, Aufstellung genommen. Als der Zug in den Bahnhof einfuhr intonirte

die Musik die deutsche Hymne und das zahlreich anwesende Publikum brach in lebhaften Hochrufen aus. Nachdem S. M. der König den Prinzen und die Prinzessin in herzlichster Weise begrüßt hatte, schritt er mit dem Prinzen die Front der Ehrenkompagnie ab. Hierauf erfolgte die Vorstellung der anwesenden Minister und anderen Würdenträger nach deren Beendigung die hohen Herrschaften die bereitstehenden Hofgalawagen bestiegen. Im ersten Wagen saß S. M. der König mit der Prinzessin, im zweiten Wagen der Prinz von Sachsen-Weimar mit S. H. dem Kronprinzen. Hinter ihnen folgten die königlichen Adjutanten und das Gefolge J. Hoheiten. Die hohen Herrschaften fuhrn durch die Calea Rahovei, die ebenso wie die Calea Victoriei im Flaggen schmuck prangten, bis zum Palais. Auf dem Wege vom Bahnhofe zum Palais hatte eine zahlreiche Menschenmenge Aufstellung genommen und begrüßten die erlauchten Herrschaften in sehr sympathischer Weise. Um 7 Uhr Abends fand im königlichen Schlosse ein Galadiner zu Ehren J. Hoheiten, an welchem auch das Gefolge derselben theilnahm. Gegen 10 Uhr fuhrn S. M. der König, der Kronprinz, der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Meiningen in den Cismigiugarten, woselbst sie von dem Komitee des Klubs der Reserveoffiziere, den Ministern und dem Primar Orbescu empfangen wurden. Die hohen Herrschaften sahen eine zeitlang aus dem Pavillon dem frohbewegten Treiben der Menge zu und bekundeten namentlich für den Tanz der Kaluschi, die diese vor dem Pavillon aufführten ein sichliches Interesse. Von hier aus begaben sich die erlauchten Herrschaften zur Fontaine lumineuse, die man gestern Abend spielen ließ und sahen dann auch dem Abbrennen des Feuerwerks zu. Kurz nach 11 Uhr verließen S. M. der König und der Kronprinz mit ihren erlauchten Gästen den Garten und kehrten ins Palais zurück. — General Boenaru ist S. H. dem Prinzen von Sachsen-Meiningen für die ganze Dauer des Aufenthaltes S. H. in Rumänien zugetheilt.

Personalsnachrichten.

Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu war Sonnabend in Plojesti, um die streitige Frage, auf welchen Terrain zwei neue Schulen daselbst errichtet werden sollen, zu lösen. — Der Gesundheitszustand S. E. des Bischofs Melchisedec von Roman hat sich einer Meldung der „Indep. roum.“ zufolge neuerdings verschlimmert. — Es verlautet, daß der Generaldirektor des Nationaltheaters, G. Cantacuzino, zum Ephor der Zivilspitaler an Stelle des Herrn Blaramberg ernannt werden wird. — Wie aus Czernowitz gemeldet wird, ist daselbst Frau Korandra Rosnovanu, die Mutter des Obersten Rosnovanu, gestorben. — Das Gerücht, daß Frau Marie Kalimaki, die Tochter des Herrn G. Bernescu, gestorben sei, bestätigt sich erfreulicherweise nicht. Frau Kalimaki, die jetzt in Neapel weilt, hat sich vielmehr von ihrer letzten Krankheit erholt, so daß Herr und Frau G. Bernescu schon demnächst nach Bukarest zurückkehren werden. — Die Fürstin Gortschakow ist in Angelegenheiten ihres Prozesses hier eingetroffen. — Herr Viktor Jacobi, Neffe des Apothekerveteranen A. Frant und Pächter der Apotheke J. Sattfeld in der Calea Bacaresti, ist am Sonnabend, wie wir auch an anderer Stelle melden, vom Senate naturalisirt worden. Die Kammer hat bereits in ihrer Sitzung vom 7. März die Naturalisation des Herrn Jacobi votirt. — Herr C. Filipescu ist zum Senator des zweiten Kollegiums von Jalomiza gewählt worden. — Der griechische Konsul in Galatz hat sich nach Athen begeben. In der Zeit seiner Abwesenheit leitet Herr Cavadin die Aenden des dortigen griechischen Konsulates. — Der Jassyer Universitätsprofessor, St. Virgolic, der kürzlich zum Generalschulinspektor ernannt wurde, ist hier eingetroffen, um den Diensteid abzulegen.

Duell.

Sonnabend Vormittag fand in der Malmaisonkaserne ein Duell zwischen den Rittmeistern S. . . . und D. . . . statt. Rittmeister D. wurde leicht verwundet.

Der Pruth

ist bei Mamorniza ausgetreten und hat mehrere Rähne fortgeschwemmt.

Selbstmord aus Liebe.

Wir meldeten vor einigen Tagen, daß die Leiche eines gewissen Georg Steiner auf dem Bredeal nahe der ungarischen Grenze gefunden wurde. Wie wir jetzt erfahren, war Georg Steiner Buchhalter der Filiale Gebr. Reppich in Braila; er machte seinem Leben ein Ende, weil ihm die Hand seiner Geliebten Jda Groß verweigert wurde.

Das Drama in Catrunesti.

Wir meldeten in unserer letzten Nummer, daß in Catrunesti das Ehepaar Nicolaide in seiner Wohnung erschossen aufgefunden worden ist. Der „Timrul“ bringt nun darüber folgende Einzelheiten: Die Frau Nicolaide's, Lehrerin in Catrunesti, stand seit einiger Zeit in intimen Beziehungen zu einem gewissen Niculescu. Der betrogene Ehemann überraschte nun eines Tages das ehebrecherische Paar in flagranti, ergriff in seiner Wuth ein Stück Eisen und versetzte damit dem Niculescu einen

solchen Schlag, daß dieser wie todt zu Boden fiel. Nicolaide glaubte, ihn erschlagen zu haben, und wollte sich im Flüchchen ertränken, was ihm indessen wegen des niedrigen Wassers nicht gelang. Er kehrte darauf ins Haus zurück, mißhandelte seine Frau und zwang sie zum schriftlichen Geständniß ihres Ehebruchs. Das war Dienstag. Mittwoch indessen ließ sich der Unglückliche eine Pistole, lud sie mit einer großen Kugel und während seine Frau schlief, schoß er ihr die Kugel in die rechte Schläfe. Darauf schrieb er zwei Briefe und erschoss sich selbst. — Niculescu ist verschwunden. — Der Staatsanwalt Sarageanu hat den Thatbestand aufgenommen und kehrte vorgestern nach Bukarest zurück.

Zur Russischer Bomben-Angelegenheit.

Paccarat, dessen Verhaftung in Folschani gemeldet worden ist, wurde nach Bukarest gebracht. Er soll nach dem „Timpul“ gestanden haben, daß er einer Gesellschaft angehöre, welche den Zweck verfolge, Armenien vom türkischen Joch zu befreien.

Hugo's Garten-Lokalitäten

in der Strada Academiei sind am Samstag Abend eröffnet worden. Trotz des kühlen Wetters, das am Eröffnungsabende herrschte und das den Aufenthalt im Freien nicht sehr angenehm machte, hatte sich an diesem Abend eine ebenso zahlreiche als distinguirte Gesellschaft im Garten eingefunden, welche dem Verlaufe der Vorstellung mit sichtlichster Befriedigung folgte. Die von Herrn Hugo engagirte Poffengesellschaft Neumann hat in der That in ihrem Leiter einen ausgezeichneten Komiker und in den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft Kräfte die ein gutes Ensemble abgeben. Die „piece de resistance“ der Vorstellungen bilden aber entschieden die Produktionen des Herrn Tacianu eines Damenimitators wie man sich ihn vollkommener nicht denken kann. Gestalt und Stimme, besonders aber die graziosen Bewegungen des Herrn Tacianu sind so echt weiblich, daß es nicht nur für den Augenblick schwer hält zu glauben, daß man es mit Imitationen zu thun hat. Gestern Abend war der Garten so dicht besetzt, daß der Verkehr in demselben fast unmöglich war und die Stimmung im Publikum, Dank der komischen Wirkung der Poffen, eine rege. Ein besonderer Vorzug der Gesellschaft ist das ungewöhnlich reiche Repertoire der zur Aufführung gelangenden Poffen. Jeden Abend bekommt man Neues zu hören. Dieser Umstand verbunden mit der Thatsache, daß Küche und Keller des Herrn Hugo, sowie die Bedienung nichts zu wünschen übrig lassen, sichert den Vorstellungen in Hugo's Gartenlokalitäten einen regen Besuch und dem Publikum die Möglichkeit, seine Abende in angenehmer und erheiternder Weise zubringen zu können.

Ein erschütterndes Drama

spielte sich am Donnerstag in Neapel ab. Der Staatsanwalt am Gericht von Arii, Graf Battista Milano, litt seit einiger Zeit an einer hochgradigen Nervosität, welche, da der Graf fortgesetzt anarchistische Drohbrieve erhielt, sich bis zu den Symptomen des Verfolgungswahnsinns lezhin steigerte. Der Graf, welcher in Begleitung eines Reijemarschalls aus Rom nach Neapel gekommen war, um seine Eltern zu besuchen, war am Mittwoch, dem Tage seiner Ankunft in Neapel, noch wohl und heiter. Plötzlich jedoch, in der Nacht zum Donnerstag, weckte er seine Eltern, begann zu rasen, eilte wie ein Wessfeuer durch die Gemächer der Wohnung, zertrümmerte alle Gegenstände, welche ihm im Wege standen, stürzte sich schließlich auf ein geöffnetes Fenster und wollte eben auf die Straße hinauspringen, als noch im rechten Augenblick die greisen Eltern den Wahnsinnigen packten und im ersten Moment gerettet zu haben schienen. Darauf entspann sich jedoch zwischen Sohn und Eltern ein verzweifelter Kampf, bis endlich der Rasende die Oberhand gewann, sich frei machte und jäh in die Tiefe vom Fenster auf die Straße stürzte. Die bedauernswürdigen Eltern fielen bei dem schrecklichen Anblick beide in Ohnmacht und Graf Battista Milano lag mit zerschmettertem Schädel auf dem Straßenpflaster.

Anruhen an der Universität in Coimbra.

Die sonst ziemlich ruhige Universitätsstadt Coimbra (Portugal) ist, wie man von dort schreibt, seit einigen Tagen der Schandplaz aufgeregter Szenen zwischen Studentenschaft und Behörden. Das Endresultat ist die am 7. d. von der königlichen Regierung verfügte Schließung der Universität mit der Aufforderung an alle Studenten, deren Familien nicht in Coimbra wohnen, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen. Die Ursache der Demonstrationen war eine ziemlich geringfügige. Es haben sich an dieser alten Universität mehr als anderswo Gebräuche aus längst vergangenen Zeiten erhalten, unter denen die Mißbräuche keine unbedeutende Rolle spielen. So ist unter Anderem gebräuchlich, den Reuling beim Universitätseingange mit dem sogenannten Canellar, eine Art Fußtritt, zu traktiren, sobald er nicht den Schutz eines Aelteren in Anspruch nimmt. Trotz des Verbotes vom Rektorat wird der Unfug weiter geübt. Einen vom Pedell in flagranti ertappten Studenten verurtheilte der Rektor zu dreitägigem Karzer. Darüber war die Studentenschaft so empört, daß am Abend desselben Tages dem tapferen Kollegen ein

Ständchen gebracht wurde, worauf vor der Wahrung des Rectors gegen diesen demonstriert wurde. Es wiederholten sich die Demonstrationen, Militär und Polizei intervenirt, letztere fährt mit der blanken Klinge drein, und einige Studenten werden verletzt. Dadurch steigt die Erbitterung immer mehr, die Studenten verlangen die Demission des Rectors, Bedells und Polizei-Kommissars. Die Regierung verfügt die Schließung der Studentenklubs und verbietet jede Versammlung. Die Studenten antworten mit allgemeiner Abwesenheit von den Vorlesungen, die wenigen Abtrünnigen werden beschimpft und mißhandelt. Energisch und unerwartet antwortete nun die Regierung mit der Schließung der Universität.

Peter Appolonowitsch Gresser,

der kürzlich verstorbenen Stadthauptmann von Petersburg, gehört zu denjenigen russischen Staatsmännern, welche die Rückkehr Rußlands zur Politik Iwan's IV. anstrebten und dies mit allen möglichen Mitteln auch betrieben. Was Gresser als Stadthauptmann von Petersburg während seiner fast zehnjährigen Amtstätigkeit auf dem Gebiete der „Ausrottung der Mißbräthenen“, wie jeder Freiendende im russischen Polizei-Jargon heißt, geleistet hat, das entzieht sich der genauen Wiedergabe. Die Wände der Peter-Pauls-Festung, die Taigen und Tundren von Sibirien wissen von der Thätigkeit Gresser's Vieles zu erzählen, denn die Opfer seiner polizeilichen Willkür zählen nach Tausenden. Gresser übte auf den Czar einen mächtigen Einfluß, indem es ihm gelang, durch Feuer und Schwert die Ruhe in Petersburg zu erhalten. Er war es, welcher die berühmte „dritte Abtheilung“, die unter Alexander II. abgeschafft worden war, wiederherstellte, so daß in Petersburg nun Jedermann wieder von Spionen umgeben ist, welche jedes unbedachtsame Wort zur Kenntniß ihres Chefs bringen, der seinerseits die „Schuldigen“ über die Nawa in die Peter-Pauls-Festung transportiren läßt. Als vor einigen Jahren an der Petersburger Universität Studenten-Unruhen ausbrachen, sendete Gresser zwei Sotnien Kosaken dorthin mit dem Auftrage, „um jeden Preis die Rebellen zu züchtigen“, während die Unruhen nur darin bestanden, daß die Studenten die Behörde um Aufrechthaltung des Koalitionsrechtes bitten wollten. Auch an den Judenverfolgungen in Rußland hat Gresser großen Antheil genommen, und die Rücksichtslosigkeit, mit welcher er die Judenausweisungen betrieb, ist beispiellos.

Das Verjüngungsmittel „Vitalin“.

Aus Petersburg, 10. Mai, wird über dieses in letzter Zeit vielfach ventilirte Thema der Pol. Corr. noch geschrieben: Am 7. d. traten bei dem Erkrankten (inzwischen verstorbenen) Stadthauptmann Gresser alle Symptome einer Bluterkrankung ein. Die sieben Aerzte, welche an das Krankenbett gerufen wurden und den General bald als rettungslos verloren bezeichneten, haben sofort die Behauptung ausgesprochen, daß die Vergiftung die Wirkung eines unter dem Namen „Vitalin“ bekannten angeblichen Heilmittels sei, welches General Gresser sich zur Kräftigung der Veine subcutan einsprizen ließ. Die Anwendung des „Vitalin“ ist nun gerade in höheren Gesellschaftskreisen der russischen Hauptstadt sehr in Schwang. Ein Ingenieur, Namens Gatschkowsky der früher in der transkaukasischen Provinz thätig war, will dieses „Heilmittel“ in jener Gegend entdeckt haben und mußte demselben vielfach, trotz des lebhaften Widerspruches der Aerzte, Eingang zu verschaffen, so daß selbst sehr hohe Persönlichkeiten des russischen Hofes von dem Mittel Gebrauch machten. Man hat sogar kürzlich die Behandlung des leidenden, bekanntlich im Kaukasus weilenden zweiten Sohnes des Kaiserpaars, des Großfürsten Georg, mit „Vitalin“ ins Auge gefaßt. Herr Gatschkowsky behauptet bekanntlich, daß nicht das „Vitalin“ an sich die Erkrankung des Generals Gresser herbeigeführt habe, sondern irgend ein anderer Umstand, etwa eine zufällige Unreinheit der Spritze bei der Ausführung der 25. und 26. Injection, da die früheren Einspritzungen gefahrlos geblieben seien. Herr Gatschkowsky, der die Zusammenfügung des „Vitalin“ bisher geheim gehalten hatte, erklärt nunmehr, daß dasselbe nichts als eine Zusammensetzung von Borax und Glycerin sei, und macht sich in einem in den Nowosti veröffentlichten Schreiben erbötig, eine Analyse des „Vitalin“ und Versuche mit demselben in Gegenwart einer ärztlichen Commission vorzunehmen. Inzwischen ist, wie man weiß, dem „Vitalin“ auch der Generalmajor Baranow zum Opfer gefallen. Wird auch diesmal dem Instrumente die Schuld gegeben werden?

Deutsche evangelische Gemeinde zu Braila.

Man schreibt uns aus dieser Stadt: Am Sonntag den 8. Mai wurde der Bet- und Schulsaal unseres neu erbauten Gemeindehauses durch einen Eröffnungsgottesdienst eingeweiht, eine Feier, an der die Gemeinde und deren Freunde sich zahlreich beteiligten. Ein lange ersehntes Ziel ist damit wenigstens theilweise erreicht worden, denn in Stelle einer dürftigen und dabei fast unerschwinglich theuren Miethswohnung besitzen wir nun eine eigene Heimstätte, und beides, die Schule sowohl, als das anstoßende Pfarrhaus machen einen freundlichen und angenehmen Eindruck und entsprechen ganz dem praktischen Be-

dürfniß und der Würde, die man billig von einem derartigen Bau erwarten darf. Dank der thätigen Hilfe unserer Freunde von nah und fern ist es nur eine verhältnißmäßig geringe Schuldenlast, die noch auf dem Hause ruht, nämlich etwa 1000 Francs, und wenn wir für die seitherigen Liebesgaben herzlichen Dank sagen, so hoffen wir auch für die Fortsetzung und Vollendung des Baus auf freundliche Hilfe. Es gilt nun, ein Kirchlein und ein zweites Schulzimmer anzubauen, eine Aufgabe, die zwar noch schwere Opfer erfordert, nun aber mit erneuten Kräften und hoffentlich auch mit erneuten Liebespenden in Angriff genommen werden soll. M.

Der französische Panzeravis

„Petrel“, welcher in Odessa demonstrativ empfangen wurde, ist von dort in die Donau eingefahren, um Kien, Galaz und womöglich auch Kladova zu besuchen. Es ist dies das erste Mal, daß ein französisches Kriegsschiff auf der Donau erscheint. Man glaubt, „Petrel“ sei beauftragt, das Fahrwasser der Donau zu rekonoszieren.

Emin Pascha

Herr Curt Ehler in Sansibar schreibt in einem Briefe vom 13. April unter Anderm Folgendes: Aus englischer Quelle verlautet, daß Emin Pascha bei Bora, einer Station seines alten Reiches, durch erfolgreichen Widerstand der Rebellen und in Folge zu mangelhafter Verpflegung und des Munitionsmangels für seine Hinterlader gezwungen worden sei, sich zurückzuziehen. Auf dem Marsche nach Kafatafi sei er beim Passiren der durch die anhaltenden Wolkenbrüche in große Sümpfe verwandelten Gegenden gänzlich erblindet. Trotz dieses furchtbaren Verlustes habe er jedoch sein Vorhaben, die Rückeroberung Wabelais, nicht aufgegeben und erwarte in Kafatafi einen durch Stuhlmann heranzuführenden Nachschub. Bei dem Widerspruche, in dem diese Meldung mit früheren steht, würde man gutthun, deren Richtigkeit zu bezweifeln, und ich würde auch überhaupt keine Notiz davon genommen haben, wenn sie nicht zu sicher und allgemein auftreten würde. Das Schicksal Emin's beunruhigt die Engländer jetzt wieder mehr, weil es noch nicht feststeht, ob er wirklich seine fabelhaften Elfenbeinschätze gehoben hat oder ob diese vielleicht noch für sie zu haben sind.

Eine Affaire des Grafen von Takowa.

Aus Paris wird berichtet: In einem hiesigen aristokratischen Cercle spielte sich kürzlich ein Vorfall ab, der heute das Tagesgespräch bildet. König Milan hielt die Bank. Während der König oder eigentlich der Graf von Takowa Karten gab, machte ein Spieler, Baron B., ziemlich laut eine abfällige Bemerkung. Der Graf von Takowa erhob sich sofort und rief laut, er werde den Präsidenten des Cercles fragen, ob Baron B. wegen dieser Bemerkung nicht ausgeschlossen werden würde. Wenn nicht, so wolle er, der Graf von Takowa, selber austreten. Der Baron erklärte hierauf sein Bedauern. Milan nahm die Erklärung nicht an und entfernte sich. Da der Ex-König sich beleidigt fühlte, so sendete er gestern dem Baron zwei Zeugen, den Marquis von Breteuil und den Marquis du Lau. Diese Zeugen verhandelten mit den Zeugen des Barons, und es kam ein Ausgleich zustande. Der Baron richtete an den Grafen von Takowa ein Entschuldigungsschreiben, worauf dieser sich für befriedigt erklärte und den Präsidenten des Cercles verständigte, er bestעה nicht auf Ausschließung des Barons.

Viersacher Verwandtenmord.

In dem Dorfe Molina bei Salerno spielte sich am vorigen Freitag eine grausige Tragödie ab. Der Bäcker Felice Alfieri hatte unlängst ein leichtsinniges Mädchen zur Frau genommen, das ihn schon einen Tag nach der Hochzeit betrog und den kurz vorher abgebrochenen Verkehr mit einem früheren Liebhaber wieder aufnahm. Alfieri jagte seine ungetreue Gattin davon, welche zu ihren Eltern zurückkehrte. Am Abend des 6. Mai drang Alfieri, von Eifersucht geplagt, in das Haus seines Schwiegervaters ein und fragte nach seiner Frau. Als ihm der Schwiegervater bezeugte, er müge am folgenden Tag noch einmal nachfragen, da sich am späten Abend mit einem so aufgeregten Manne nicht gut unterhandeln lasse, zog Alfieri ein Messer und erstach den alten Mann. Hierauf riß er seine Gattin und seine Schwiegermutter aus den Betten, mißhandelte sie in brutaler Weise und erstach sie schließlich mit dem noch vom Blute des Greises rauchenden Messer. Der Schwager Alfieri's, ein junger Bursche von 16 Jahren, wollte ihm nun das Mordinstrument entreißen. Es entstand ein Handgemenge, schließlich stürzte sich Alfieri wie ein wildes Thier auf seinen schwächeren Gegner und ermordete ihn gleichfalls. Dann stellte sich der rasende Mörder freiwillig dem Gerichte.

Die hygienische Wichtigkeit des Maulkorbzwanges.

Von welcher einschneidender hygienischer Wichtigkeit eine Maßregel von scheinbar geringer Tragweite sein kann, lehren die Erfolge, welche in der Vermeidung der Tollwuth die verschiedenen Länder mit dem Maulkorbzwang für Hunde erzielt haben. In Frankreich, das ein wahres

Elorado für die Hunde sein muß — auf je 12 Einwohner kommt ein Hund — entfallen allein auf das Seine-Departement in der Zeit von 1881 bis 1891 101 Todesfälle an Hundswuth, und in derselben Zeit wurde dort bei 4973 Thieren Tollwuth festgestellt. In der Stadt Paris wurden 1891 über 400 tolle Hunde getödtet und 143 Personen von solchen gebissen. Im Institut Pasteur das erst seit 1886 besteht, wurden bis Ausgang 1891, 1224 Einwohner aus dem Seine-Departement gegen Tollwuth behandelt; die Gesamtzahl Aller, die aus der ganzen Welt dahin zusammenströmten, um Schutz oder Heilung von dieser Krankheit zu suchen, belief sich bis zu demselben Zeitpunkt auf 11,029 Personen, von denen 98, also 0.89 Prozent, trotz der Behandlung, starben, während man sonst als Durchschnitts-Sterbeziffer der Gebissenen 15 Prozent annimmt. In Berlin wurden im Jahre 1852 noch 107 Hunde als wuthverdächtig getödtet. Als aber im folgenden Jahre der Maulkorbzwang eingeführt wurde, kam kein Fall von Hundswuth mehr vor, und seitdem 1875 diese Maßregel für ganz Preußen durch Gesetz geregelt wurde, ist die menschliche Wuth in Deutschland so gut wie erloschen. Auch in Wien verschwand nach der gleichen Maßregel die Hundswuth, die aber sofort wieder auftrat, als statt des Maulkorbes die Hundemarke eingeführt wurde. In Holland war vor 1875 die Wuth unter den Hunden sehr verbreitet, nach 1879 aber, wo dort ebenfalls der Maulkorbzwang Geltung erhielt, sind bis jetzt überhaupt nur drei Fälle thierischer Wuth zur Beobachtung gekommen. Dieselben günstigen Ergebnisse haben London und Belgien aufzuweisen. Lieber also Maulkorb als Hundswuth! Das mögen besonders jene empfindsamen Gemüther beherzigen, die aus falschem Mitleid mit dem lieben Vieh ihn gerne wieder abgeschafft wissen möchten, und denen die in Berlin augenblicklich herrschende Hundesperre ein besonderer Dorn im Auge ist.

Bukarester Pferderennen.

Das anfangs trübe und unfreundliche Wetter am Sonntag hatte das sportlustige Publikum von der Theilnahme an dem zweiten Frühjahrsmeeting fast gar nicht abgehalten, und bereuten es auch die Anwesenden nicht, die leichten Spritzwolken nur wenig ernst genommen zu haben, — denn schon vor 3 Uhr brach sich die Sonne siegreich am grauen Firmament Bahn und schien lustig, vergnügt und hochbefriedigt auf dem Hippodrom herab. Waren doch alle unsere Schönheiten vollzählig auf grünem Rasen erschienen! Die Hofloge blies, infolge späten Eintreffens der prinzlichen Gäste aus Deutschland, leer. Was das sportliche Resultat der zweiten Renunion betrifft, so fiel dasselbe über alles Erwarten aus, da das wetteifrige Publikum Pferde, die füglich als „Favorits“ gelten mußten, als outsiders betrachtete und behandelte. Daher die bei uns so seltenen großen Quoten am Gewinnsschalter, wozu wohl auch der Umstand viel beitrug, daß Good diesmal noch nicht im Sattel erscheinen konnte. 1. Den Canotierpreis holte sich im Betrag von 2500 Frs. über 3500 Meter Maiescu's Reine Gabrielle schön vor Margiloman's La Grace und Cantacuzino's Cariel. Totalisateure 20:36. 3. Im Derbyrennen heimste Margiloman's Saint-Cyrien trotzdem seine Sanda als Gewinner deklarirt wurde, 4000 Frs. ein, und überließ seiner erklärten Stallgenossin den zweiten Preis von 500 Frs. Maiescu's Unda unplatziert. Quote 20:24. 3. Zum Mai-Handicap wurden 4 Pferde getaltelt; die Richterloge passirte als Erste, nach brillantem Finish, Maiescu's Gallia; (3500 Frs.) Deselben Kuprecht Zweiter (500 Frs.) Der trifolore Stall mit Chatterton und Partenaire hintendrein. Nach der Gewinnerin zählte der Totalisateure 24 auf. 4. Prix Mars. Distanz 1500 m., 1000 Frs. dem Sieger, 70% der Einsätze dem Zweiten. Buzeu, Gondola, Adversaire, Sfarleaza und Stelle erschienen vor der Starterflagge, und liefen in derselben Reihenfolge zum Gewinnstopfen ein. Quote 72 auf 20 Frs. 5. Den Steeplechase-Preis S. W. von 4000 Frs. holte sich leicht die bereits siegreich gelaufene Reine Gabrielle. Vertu, stark favorisirt, stürzte sammt ihrem Jockey. Soreze derobirte, sonst hätte sie Reine hart bedrängt, wenn nicht gar geschlagen. Diejenigen, die auf die abermalige Gewinnerin 20 Frs. riskirten, erhielten am Schalter nicht weniger als 172 Frs.! 6. Das Schlußrennen ging auf 2500 Meter um den Blitzpreis 1500, 300 und 200 Frs., gegeben vom Kriegsministerium. Buzeu, der Sieger im Marspreis, erlief sich auch dieses Rennen leicht und schön vor der Favorit Audace. 6 Pferde starteten. Der Totalisateure liquidirte abermals eine horrenden Quote: 9faches Geld. Um 5½ Uhr begann auf der Chaussee die Korfsofahrt, an der Hunderte von Equipagen und Fiaker bis gegen 7 Uhr theilnahmen, und die wohl zu den schönsten gezählt werden kann, welche die alten Linden jemals sahen. Dr. H—n.

Präsident Carnot.

Wie ein regierender Fürst von Gottes Gnaden zu leben pflegt, das weiß man längst, durch Herkommen und Hofzeremoniell ist seine Lebens- und Verkehrsweise vielfach von altersher geregelt. Große Republiken sind aber in Europa noch ziemlich neu, und so wird man mit Interesse hören, wie das erwählte Oberhaupt der jüngsten und größten europäischen Republik zu leben pflegt: der Präsident der französischen Republik, das Oberhaupt eines Staatswesens, dessen Könige, dereinst im überschwänglichsten Luxus lebend, sich überschwängliche, wahrhaft göttliche Verehrung zollen ließen.

Mr. Carnot steht jeden Tag, ausgenommen am Dienstag und Samstag, den Tagen, an denen der Ministerrath im Elysee Sitzung hält, um 9 Uhr auf. Zum ersten Frühstück nimmt er nur eine Tasse Thee, darauf begibt sich der Präsident in sein Arbeitskabinett, das unmittelbar an das Schlafgemach stößt und arbeitet dort bis 11 Uhr. Dann geht er hinunter in das Empfangszimmer, das im Erdgeschosse des Palais gelegen ist und dessen Fenster auf die Rue de l'Elysee und den Garten hinausgehen. Die Möbel sind im Style des ersten Kaiserreiches gehalten, Mahagoni und Gold. Der General Brugere erscheint beim Präsidenten und setzt ihn von den Depeschen und Berichten in Kenntniß, welche während des Morgens angekommen sind. Mr. Tranchau, der Privatsekretär, überreicht dem Präsidenten diejenigen Zeitungsartikel, welche ihm der Aufmerksamkeit desselben werth erscheinen. Ein rother oder blauer Bleistiftstrich weist sowohl in den Depeschen wie in den Zeitungen auf die Wichtigkeit der besonders zu beachtenden Stellen hin. Sobald die Durchsicht der Journale und Notizen, welche nur wenig Zeit in Anspruch nimmt, beendigt ist, beginnt der Empfang. Zunächst erscheinen die Personen, welche um Audienzen gebeten haben und denen sie bewilligt wurden, ferner hohe Persönlichkeiten oder Beamte, die irgendwelche Geschäfte im Palais zu erledigen haben. Die letzteren werden stets ohne besondere Audienzarten zugelassen, ebenso die Minister, Senatoren und Deputirten, die Staatsräthe, ersten Präsidenten, die Generale, Präfecten, Bischöfe u. s. w.

Am Dienstag und Samstag ist die Tageseinteilung eine andere. Mr. Carnot steht schon früher auf, um der Ministerial Sitzung beizuwohnen, welche um 9 Uhr beginnt. Am Morgen dieser Tage finden keine Audienzen statt.

Um halb 1 Uhr begibt sich Mr. Carnot in seine Privatgemächer, um da sein zweites Frühstück einzunehmen. Eine Treppe führt direkt vom Empfangskabinett in die obere Etage, wo die Privaträume liegen. Alle Zimmer des Erdgeschosses sind lediglich für offizielle Empfänge bestimmt. Das Privat Speisezimmer befindet sich am äußersten Ende des Stockwerkes an der Seite der Rue de Marigny. Der Präsident muß also, um dorthin zu gelangen, die ganze Länge des Palais durchschneiden. Das zweite Frühstück ist eben so einfach wie kurz. Die Einfachheit ist überhaupt eine der bemerkenswerthesten Eigenschaften Mr. Carnot's. Nur ein Diener wartet auf. Das Menu ist das denkbar einfachste; zwei Eier in der Schale, ein Cotelette, irgend ein Gemüse und eine Nachspeise, das ist Alles. Das Getränk bildet ein einfacher Bandwein, den Mr. Carnot auf seiner Besichtigung Malay selbst zieht. Vor jedem Couvert steht ein Glas. Nur wenn ein Gast geladen ist, wird ein Rothweinglas hinzugefügt. Gewöhnlich liegen drei Bedecke auf: für den Präsidenten, für Mme. Carnot und für den jüngsten Sohn, das einzige seiner Kinder, das zur Zeit in Paris weilt. Nach dem Frühstück wird eine Tasse Kaffee genommen. Niemals

gibt es starke Biqueure, weder Kognat noch Chartreuse. Wenn der Präsident sich doch einmal zu einem Gläschen verleiten läßt, so trinkt er nur einen süßen Biqueur. Er raucht nicht und findet sogar den Tabakgeruch höchst unangenehm.

Mme. Carnot allein gibt dem Küchenchef ihre Anordnungen sowohl für die Privatmahlzeiten als auch für die offiziellen Dinners; der Präsident beschäftigt sich niemals mit Angelegenheiten dieser Art — im Gegensatz zu manchem seiner Amtsvorgänger.

Der Nachmittag ist theilweise dem Besuche der Rennen, Ausstellungen, Pflicht- und Repräsentations-Besichtigungen aller Art gewidmet. Es ist für Mr. Carnot ebenso sehr Vergnügen als Pflicht, die Erzeugnisse der nationalen Arbeit wie Kundgebungen des künstlerischen Genius in Augenschein zu nehmen. Der Präsident wird hierbei von dem General Brugere oder einem der Ordnonanzoffiziere in Zivil begleitet, da diese Besuche keinen offiziellen Charakter tragen. An den Tagen, an welchen Mr. Carnot keine Ausstellungen, Industrieerzeugnisse, Bauten oder dergleichen besucht, begibt er sich zu Wagen ins Bois; dies geschieht jedoch selten. Er verläßt dann am Eingang des Bois den Wagen und geht etwa eine Stunde spazieren. Drei- oder viermal, seitdem Mr. Carnot das Elysee bewohnt, hat er an schönen Nachmittagen stundenlange Wanderungen durch Paris gemacht. Aber das sind nur Ausnahmen. Meist arbeitet Mr. Carnot nach dem zweiten Frühstück bis halb 5 Uhr Nachmittags in seinem Zimmer in der ersten Etage. Diese Zeit widmet er ausschließlich der aufmerksamen Lektüre der Zeitungen jeder Richtung. Er liest sie fast alle, nicht nur die Artikel, welche ihm von Mr. Tranchau Vormittags und gleichsam amtlich bezeichnet worden waren. Sobald diese Arbeit beendigt ist, begibt der Präsident sich abermals in das Empfangszimmer des Erdgeschosses, wo der General Brugere ihn erwartet, um ihm Mittheilung zu machen von den Depeschen, die seit Mittag eingelaufen waren, und Vortrag zu halten über die Parlaments-Debatten. Ein Telegraph verbindet das Elysee mit dem Palais Bourbon und dem Luxembourg und berichtet alle fünf Minuten einen Auszug der Diskussion in jeder Sitzung. Mr. Carnot kann so von seiner Wohnung aus der Entwicklung der Debatten folgen, und er versäumt auch nie, dies zu thun.

Von 5 Uhr ab empfängt der Präsident täglich diejenigen Personen, welche wichtige Fragen mit ihm zu erörtern haben. Am Morgen verweilen die Personen, welche Audienzen bei dem Staatsoberhaupt haben, nur wenige Minuten. Am Abend hingegen dehnen die Gespräche sich weit länger aus. Um diese Zeit empfängt der Präsident auch die Gesandten, die auf Urlaub in Paris weilen. Um 6 Uhr beginnt das Unterzeichnen der Staatsaktenstücke und Erlasse. Der General Brugere erscheint mit den Papieren, welche während des ganzen Tages von den verschiedenen Ministerien eingeschickt worden sind. Mr. Carnot unterzeichnet Alles, nachdem er von dem Inhalt des Schriftstückes Kenntniß genommen hat. Besonders bemerkenswerth ist, daß, seitdem Mr. Carnot im Elysee lebt, auch nicht ein Aktenstück nur einen Tag unerledigt geblieben ist.

Erst um halb 8 Uhr begibt sich der Präsident in seine Privaträume, um sie für diesen Tag nicht wieder zu verlassen. Man darf aber darum nicht glauben, daß sein Tagewerk schon beendet ist. Mr. Carnot gehört nicht zu denen, welchen auf achtsündige Arbeitszeit zu hoffen gestattet ist!

Das Mittagmahl ist so bescheiden wie das zweite Frühstück. Nach Tische verweilt der Präsident bei seiner Gattin und dem Sohne. Dies sind die einzigen Augenblicke des Tages, welche der Familie gewidmet werden, und dies Idyll währt nicht lange. Schon um halb zehn Uhr begibt Mr. Carnot sich wieder in sein Arbeitszimmer, das er bis gegen zwei Uhr Nachts nicht verläßt. Er liest zuerst die Abendzeitungen prüft die Berichte und Gesetzesvorschläge, kurz, widmet sich ganz und gar den Staatsangelegenheiten, der inneren und äußeren Politik. Besonders das Budget fesselt die Aufmerksamkeit des Präsidenten lebhaft und die Sachkenntniß wie die Sicherheit, mit welcher er die schwierigeren Fragen, die umständlichen Ziffernreihen behandelt, soll ganz erstaunlich sein. Die Ruhe der Nacht benützt der Präsident auch zur Prüfung der Akten der zum Tode Verurtheilten; jedes Schriftstück liest er von der ersten bis zur letzten Zeile auf's Genaueste.

Wenn seine Beschäftigung es ihm gestattet, verbringt Mr. Carnot auch sehr gern einmal einen Abend im Schauspiel. Die Theater, welche er besonders bevorzugt sind: die Oper, die Komödie Française und die Opera Comique. Mr. Carnot ist nicht nur ein gründlicher Kenner der Literatur, er ist auch ein fein empfindender, leidenschaftlicher Musikliebhaber, obgleich er selbst kein Instrument spielt. Weder in der Literatur noch in der Musik huldigt er einseitig einer bestimmten Richtung.

So betreibt Mr. Carnot gar keine der schönen Künste? O doch, eine seiner Lieblingszerstreuungen ist das Aquarellmalen. In Fontainebleau widmet er sich, sobald die Politik ihm Zeit dazu läßt, mit Vorliebe dieser Beschäftigung. Auch noch eine andere Liebhaberei hat das Staatsoberhaupt: er spielt von Zeit zu Zeit sehr gern einmal eine Partie Billard als körperliche Übung, was ihn aber nicht hindert, ein feiner und geschickter Spieler zu sein.

Mr. Carnot gehört zu den Menschen, welche stets in gleichmäßiger Stimmung sind und Launen nicht kennen. Nie wird er ein Wort lauter als das andere sprechen. Selbst seinen Dienstboten gibt er die Befehle in gütigstem Tone, wie Herzengüte überhaupt seinen Grundcharakterzug bildet.

Die Liebe zu den Seinigen kennt bei Carnot keine Grenzen. Seine Mutter, die Gattin und die Kinder betet er an. Jeder seiner Söhne mußte einen bestimmten Beruf wählen. Als seine Mutter noch ständig in Paris lebte, war er jeden Sonntag mit seiner Familie bei ihr zu Tische. Der Präsident versäumt es nie, am Sterbetage seines Vaters eigenhändig Blumen auf das Grab zu legen. Selbst ein treuer, zuverlässiger Freund, verlangt er von seinen ehemaligen Kollegen des Polytechnikums, daß sie ihn, wie es auf der Schule Brauch war, auch jetzt noch "Du" nennen.

Auf seine Kleidung verwendet er die größte Sorgfalt. Sein Anzug sitzt taubelos, Fleck oder Staub sind ihm unerträglich. Er ist in Allem sehr ordnungsliebend. Es macht ihm Vergnügen, sich auf seinem Schreibtisch die Federn, Bleistifte, seine Bücher und Akten selbst zu ordnen.

Im ganzen Palais gibt es gar keine Hausthiere, weder Hunde, noch Katzen, noch Vögel. Dreizehn Pferde stehen im Stall. Nur bei besonders großen offiziellen Anlässen fährt der Präsident vierspännig, so z. B. zur Revue am 14. Juli. Pferde und Wagen sind, mit Ausnahme des Galawagens, persönliches Eigenthum des Herrn Carnot.

Feniketon des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Willeferon.

Roman von Leon de Tinsau.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weikenthurm

(5. Fortsetzung.)

Reges Leben herrschte im Hafen, jenes wechselvolle Bild, wie man es nur in großen Seestädten findet, in welchen alle Nationen der Welt einander begegnen. Nach und nach nahmen die Bauten einen eleganteren Charakter an, bis man bald nur mehr prächtige Paläste, Kaffeehäuser und jene vornehmen Vergnügungsorte sah, die sich eines Weltrufes erfreuen und deren blumenumwucherte Terrassen sich von dem Quai aus den entzückten Blicken boten.

Links, ein paar Meilen weit ins Meer hinausragend, sah man die Halbinsel Cordelio, welche gleichsam mit einem grünen Striche den Horizont abzuschließen schien.

Gegen die Mittagszeit, nach zahllosen Signalen und Aus- und Einschiffungen auf dem französischen Aviso-dampfer, wurde endlich das Feuer gelöscht, denn es war, so viel man wußte, beschlossene Sache, daß man längeren Aufenthalt in Smyrna nehme. Zwei Stunden später fuhrten in einem eleganten Boot mehrere Vordoffiziere, unter diesen auch der Schiffsarzt Moriz Willeferon, auf Urlaub ans Land.

Moriz ließ in dem ihm geleiteten Hospital einen einzigen Kranken zurück und dieser war ein Matrose, welcher

sich am Abende vorher am Mast leicht verletzt hatte. Das Boot landete bald an der Stiege des französischen Konsulats, die jungen Leute eilten auf die mit prächtigen Platanen bepflanzte Esplanade von Limanachi. Hier waren früher die schönen Smyrniotinen mit Vorliebe zur Plakmusik zusammengekommen, wenigstens in jener Glanzperiode, in welcher Graf Venturolio, der galante Konsul Frankreichs, in der Heimath Homer's mit einem Pomp repräsentirte, der bis auf den heutigen Tag noch nicht vergessen ist.

Unter den Kreuzbögen trennten sich die Offiziere nach herzlichem Handschütteln, die einen, um Geschäften, die anderen um ihren Vergnügen nachzugehen. Moriz blieb allein; er hatte keine Geschäfte — Gott sei Dank — und freute sich dessen. Das einzige Vergnügen, dem er entgegen sah, war bis jetzt noch jenes des Touristen, welcher zum ersten Male den Fuß auf orientalischen Boden setzt. Da er aber doch noch zu jener Gattung echter Pariser gehörte, welche sich für verloren halten, wenn sie nicht gleich nach ihrer Ankunft an was immer für einem Orte ein paar Visitenkarten abwerfen können, suchte er einen Brief aus seiner Tasche hervor und las vor Allem dessen Adresse. Eisiger Wind legte von Nordost herüber und machte den Kreuzgang von Limanachi für jeden noch so eifrigen Bewunderer der schönen Natur zu einem nicht weniger als angenehmen Aufenthalt. Der Brief, wie sich denken läßt ein Empfehlungsschreiben, war an Frau Leonides adressirt. „Smyrna, Rosenstraße“ stand zur Vervollständigung der Adresse auf dem Umschlag.

Es galt nun, einen Führer zu finden oder, richtiger

gesagt, sich gegen ein ganzes Heer vor Führern zu vertheidigen. Als das Boot, auf welchem der junge See-Arzt ans Land gefahren, angelegt, waren sieben bis acht Chavkins, verwahrloste smyrniotische Gassenjungen, dahergekommen, ihre Partie Almouza aufgebend; sie hatten die Landenden mit fürchterlichem Lärm empfangen.

— Gnädige Herren, Capitano, Bazar, Kaffee, Scaffe, das waren die Rufe, mit denen sie begrüßt wurden.

Die Begleiter des jungen See-Arztes hatten die Bursche bald abgewehrt und Moriz war ihnen allein gegenüber geblieben. Sie belästigten ihn mit umso größerem Eifer, als seine Unerfahrenheit rasch an den Tag trat.

Seit einer Viertelstunde stand er auf orientalischem Boden und hatte noch keinem der Eingeborenen einen Fußtritt verlegt; dadurch wurde sein Ansehen unter diesen wesentlich geschädigt. An guten Beispielen wie er die Leute zu behandeln habe, hatte es ihm nicht gefehlt, denn seine Kameraden legten in dieser Hinsicht keinerlei Zurückhaltung an den Tag. Die Franzosen pflegen in der Regel schwer zu begreifen, daß Menschenrechte keine Exportartikel sind.

Zum Glück geriethen die Chavkins bald in eine heftige Balgerei untereinander, wodurch Moriz sich in der Lage verlegt sah, seiner Wege zu gehen. Ein junger Strolch, welcher sich während der ganzen Zeit nur auf das Beobachten verlegte, gab ihm das Geleite.

Eine Weile schritten sie dahin, dann entledigte sich der junge Schiffsarzt durch ein reichliches Bakfisch (Trintgeld) seines Begleiters und pochte mit schwerem Hammer Schlag an ein Haushor in der Rosenstraße.

Bunte Chronik.

Der Wonnemonat Mai.

Wir lesen in der „N. Z.“: „Die anhaltende rauhe Witterung, die den gegenwärtigen Frühling nur zu einem kalendariſchen macht und im grellen Gegenſatz zu dem normalen Wetter des ſprichwörtlichen „Wonnemonats“ ſteht, iſt offenbar nur eine Wiederholung der Zuſtände, die ſich ſeit 1885 oder 1886 in den Winter- und Frühlingmonaten über dem ganzen nordweſtlichen Europa zeigen. Seit jener Zeit laſſen nämlich die genannten Monate eine beträchtliche Wärmeabnahme erkennen, die in inniger Beziehung zu Aenderungen in den vorwaltenden Windrichtungen ſteht. Seit 1885 ſind die nördlichen und nordöſtlichen Winde entſchieden häufiger geworden, während die ſüdlichen und weſtlichen Winde abgenommen haben. Die Windrichtungen werden aber bedingt durch die Vertheilung des Luſtdruckes, indem die Luſt als Wind von den Gegenden höheren Druckes zu den Gegenden niedrigeren Druckes abfließt und dabei in Folge der Erdumdrehung auf unſerer Erdoberfläche eine Ablenkung nach rechts erfährt. Daraus folgt, daß ſich in den letzten Jahren über dem nordweſtlichen Europa die ehemalige mittlere und normale Vertheilung des Luſtdruckes beſonders im Frühling und Winter geändert hat, indem diejenigen Typen häufiger vorwalten, die für uns nordweſtliche und nordöſtliche Winde verurſachen. Solche Winde treten ein, wenn über den britiſchen Inſeln hoher und über Skandinavien tiefer Luſtdruck herrſcht, wie es auch jetzt gerade der Fall iſt. Die ſogenannten kalten Tage oder gekrennen Herren des Mai ſind lediglich eine Folge dieſer Luſtdruckvertheilung. Sie kommen im Gefolge von Depressionen, die von Skandinavien ſüdwärts über die Oſſee in der Richtung nach Ungarn ziehen, und bringen uns mit nördlichem Winde Kälte, Schnee und fogar Eis. Man hat in früheren Zeiten das milde Klima des weſtlichen und nordweſtlichen Europas hauptſächlich der Einwirkung des Golfſtromes zuſchrieben, der gewiſſermaßen wie eine ungeheure Warmwasserleitung die europäiſchen Küſten umflutet und die kalten nordiſchen Meeresſtrömungen mit ihren Eisbergen und Eisfeldern von den Küſten Norwegens fern hält. Letzteres iſt unbedingt der Fall und der Fall und der Einfluß des Golfſtromes auf das Klima Nordweſt-Europas nicht zu leugnen, allein eine weit größere Einwirkung übt die Luſtdruckvertheilung aus. Der Golfſtrom flutet Jahr für Jahr in der gleichen Intenſität um die nordweſtliche Küſte Europas, dennoch ſind die Witterungsverhältniſſe Jahr für Jahr ziemlich verſchieden und ſobald ſich die eben angegebene Druckvertheilung einſtellt, iſt für uns rauhes Wetter, ſelbſt Schnee und Eis im Mai, die unmittelbare Folge deſſelben, trotz des Golfſtromes. Daraus ergibt ſich, daß es bezüglich der klimatiſchen Verhältniſſe Nordweſt-Europas hauptſächlich auf die Vertheilung des Luſtdruckes ankommt. Wenn in den Winter- und Frühlingmonaten über den britiſchen Inſeln anhaltend hoher Luſtdruck herrſchte, während Depressionen von Skandinavien regelmäßig gegen Ungarn hin zögen, ſo müßte ſich das Klima dieſes Theiles von Europa erheblich verſchlechtern, ja, wenn dieſe Druckvertheilung das ganze Jahr hindurch ſich erhielt, ſo würde die heutige Kultur unſeres Welttheiles in Folge der dann eintretenden anhaltend ungünſtigen Witterung ernſtlich bedroht ſein. Es iſt nicht unwahrscheinlich oder wenigſtens nicht unmöglich, daß in der ſogenannten Eiszeit Europas die Luſtdruckvertheilung weſentlich anders war als heute, und zwar derart, daß ſie im Winter und Frühjahr mit nordweſtlichen und nördlichen Winden große Mengen von

Lärmend wurde ein Fenſter geöffnet. Ein in weiße Mouſſelinwolken gehüllter zäuſiger Kopf neigte ſich heraus und blickte nach allen Seiten die Straße hinab, dann ward das Fenſter geſchloſſen und man hörte das Klapper von Schlappſchuhen auf dem Marmorboden. Gleich darauf ſtand Moriz in dem Schatten einer Vorhalle und wurde von dieſer aus, vermuthlich dank ſeiner Unform, in einen ganz dunklen und kalten Salon geführt, der ſo wenig Einladendes an ſich hatte, daß ihm die Straße in der That viel angenehmer erſchienen war.

— Ich befinde mich doch bei Frau Leonides? fragte er, denn es würde ihn, angeſichts des leeren, ungemüthlichen Eindruckes, welchen dieſes Haus machte, nicht beſonders überrascht haben, wenn man ihm mitgetheilt, daß Frau Leonides ſeit der Dauer eines Jahres bereits auf dem Gottesacker Ruhe.

Anſtatt aller Antwort machte die Schlappſchuhnymph, welche nur den anatoliſchen Dialekt ſprach, eine theatraliſche Geberde und verſchwand mit dem Empfehlungſchreiben, welches der junge Mann gebracht.

Moriz mußte lange warten; endlich aber öffnete ſich die Thür und eine ziemlich hübsche Perſon trat ein, welche, wie der junge Pariſer ſofort begriff, einige Zeit dazu verwenden, um Toilette zu machen.

4.

Sie war groß, blond, hatte blaue Augen, die zu rund und puppenartig waren, um wirklich als schön bezeichnet zu werden. Im gegenwärtigen Augenblicke drückten dieſelben auch gar nichts als grenzenloſe Neugierde aus. Ihr Antlitz erinnerte an die naive Friſche der Deutſchen,

Schnee brachte, im Sommer aber ebenfalls feuchtkaltes Wetter. Wie dem auch ſein möge, Thatsache iſt, daß ſich die Luſtdruckverhältniſſe in den letzten Jahren in dem Sinne geändert haben, daß die Windrichtungen in einer für unſere klimatiſchen Verhältniſſe ungünſtigen Weiſe davon beeinflusst wurden. Wie durch dieſe Aenderung die mittlere Luſtvertheilung herbeigeführt wurde, welches ihre nächſte Urſache war und noch iſt, läßt ſich zur Zeit nicht angeben, ſo wenig als wir gegenwärtig nachweiſen können, weshalb im Mai die oben bezeichneten Depressionen ſo gern von Skandinavien gegen Ungarn hin ziehen. Bloße Spekulationen hierüber und Hypotheſen über mögliche Urſachen ſind ebenſo werthlos und leicht und können wiſſenſchaftlich nicht in Betracht kommen. Jedensfalls ſind es allgemeine Verhältniſſe, die dieſe Aenderung verurſachen, und es läßt ſich zur Zeit nichts darüber ausſagen, ob ſie ſich raſch oder langſam wieder dem normalen Rahmen einfügen werden oder ob Nordweſt-Europa eine dauernde Verſchlechterung ſeines Klimas erleiden wird. Gewiß iſt nur, daß der Monat Mai, wenn er früher keine günſtigere Witterungsverhältniſſe gebracht hätte als in den letzten Jahren, niemals zu der Bezeichnung „Wonnemonat“ gekommen und niemals von den Dichtern mit ſolchem Entzücken angeſungen worden wäre.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Ueber eine Teufelsaustreibung, welche am 13. und 14. Juli 1891 (ſage: Ahtzehnhundertundneunzig) vom P. Aurelian im Kapuzinerkloſter Wemding (im bairiſchen Regierungsbezirk Schwaben-Neuburg) an dem zehnjährigen Müllerſohnen Ziti vorgenommen wurde, veröffentlicht die „Köln. Zg.“ folgende Mittheilungen: „Der arme Junge „konnte“, wie es in dem Schriftstück heißt, „nicht nur kein Gebet mehr verrichten, ſondern auch von Anderen kein Gebet hören, ohne in ganz außerordentliche Wuthausbrüche zu verfallen . . . und zeigte in ſeinen Geſichtszügen eine ſolche Veränderung, daß auf etwas Außerordentliches geſchloſſen werden mußte.“ Die Eltern ſuchten zunächſt Hilfe bei einem Arzte, doch vergebens! Nun wendeten ſie ſich an den Pfarrovikar Seig von Dürrwangen. Nachdem dieſer etlichemale die kirchliche Benediction über den Knaben vergeblich geſprochen hatte, wandte er Eltern und Kind an das Wemdinger Kapuzinerkloſter. Hier wurde die Teufelsaustreibung in der Kirche „nach dem großen Eichstädter Rituale“ vorgenommen. Die „Beſchwörung“ dauerte zwei Tage. Der amtliche Bericht ſagt darüber wörtlich: „Vertrauensvoller als früher und ermuntert durch die vielen Offenbarungen, die der böſe Feind in der Frühe gemacht hatte, nahm ich Nachmittags um 1 Uhr den Exorcismus wieder vor, und zwar zum letztenmal. Beim Segen mit der Kreuzpartikel und der Allerheiligen-Vitanei war der Knabe zwar noch unruhig, allein das Ausbrechen hatte aufgehört. (Der Beſessene hatte nämlich den P. Aurelian und deſſen geiſtlichen Beistand angeſpuckt.) Unter Anwendung der nützlichſten Mittel, wie in der Frühe, beſchwor ich den Teufel, jetzt die volle Wahrheit zu bekennen, ob er den Knaben verlaſſen wolle. Nach langem Beſchwören ſagte er endlich unter ſchmerzhaftem Stöhnen und Seufzen in ziemlich demüthiger Tone: „Ja.“ Auf dieſe Antwort hin wurde ich noch beherzter und beſchwor ihn bei Gott, bei der Mutter Gottes und beim heiligen Erzengel Michael, ob er gleich gehen wolle. Nach einer Pauſe ſtellte ich die Frage: „Haſt du den Knaben ſchon verlaſſen?“ Ich erhielt zur Antwort: „Ja.“ „Wo biſt du jetzt?“ lautete die weitere Frage: „In der Hölle.“ lautete die Antwort. „Im Namen der allerheiligſten Dreieinigkeiſt beſchwöre ich dich zum drittenmal, es durch ein Zeichen zu bekennen,

die durch Pariſer Kunſt und Reisknehl ihrer Schönheit nachhelfen will. Ihr Benehmen war jenes einer Provinzloſteite; ihre Ausſprache, welche Moriz bald Gelegenheit fand zu hören, war nicht ungeläufig, hatte Anklänge an jenes Franzöſiſch, welches man in Italien ſpricht, und berührte das Ohr ſehr wenig ſympathiſch.

Die junge Smyrniotin legte dem Fremden gegenüber nur geringe Verlegenheit an den Tag, hat man ja doch häufig ſchon die Beobachtung gemacht, daß die Bewohnerinnen großer Seehäde nur ſelten ſchüchtern ſind.

Nachdem ſie den Gruß des jungen Mannes erwidert, nahm ſie auf einem Stuhle Platz und hatte nach Ablauf von kaum fünf Minuten ihn ſchon über zwanzigerlei Dinge ausgefragt; über ihn ſelbſt, über ſeine Reiſe, über die gemeinſamen Pariſer Freunde, von denen er ein Empfehlungſchreiben gebracht; über Paris ſelbſt und über die Empfindung, welche er hegte, als er in Smyrna gelandet.

Der Doktor ſtellte ſich eben die Frage, ob denn jene Frau Leonides, für welche er ein Empfehlungſchreiben erhalten, ſo jung ſein könne, oder ob er etwa mit der Tochter des Hauſes rede, als die Fremde ſeine Unkenntniß beſeitigte, indem Sie ſprach:

— Sie müſſen nämlich wiſſen, mein Herr, daß meine Mutter mit meiner Tante und zwei Nachbarinnen ſich nach dem Landur begeben haben. Mama bittet, gütigſt entſchuldigen zu wollen, daß es ihr unmöglich iſt, Sie, der Kälte wegen, im Salon zu empfangen; wollen Sie mir nach dem Landur folgen?

(Fortſetzung folgt.)

ob du mit deinen Genoffen wirklich in der Hölle biſt.“ „Ja, wir ſind in der Hölle,“ lautete es ganz ſchauderhaft. Bei dieſer letzten Antwort ſchien es wirklich, als ob die Stimme aus der Hölle käme. Früher hatte der Teufel immer in frechem und biſſigem Tone geantwortet, die letzte Antwort war ganz wehmüthig. Jetzt ſtürzten Thränen aus den Augen des Knaben. Es war dieſes das Zeichen, daß der böſe Feind ihn wirklich verlaſſen habe. Denn erſt in dem Augenblicke, als er das drittemal erklärte, er ſei in der Hölle, fuhr er aus, vorher hatte er mich immer bloß angelogen.“

Wetter-Prognose.

Der „Wettermacher“ Falb hat, wie der „Eſſäſſer“ erzählt, einen Konkurrenten in einem franzöſiſchen Pfarver, Namens Fortin in Chalotte, erhalten. Fortin verkündet das Wetter auf Grund der Sonnenflecken. Dieſe Beobachtungen ſollen geſtatten, das Wetter mehrere Tage und ſelbſt einige Wochen vorherzuſagen. April, Mai und Juni, ſagt der neue Wetterprophet, werden ſich durch Stürme und Hitze auszeichnen. (Iſt, was den April anbelangt, nicht eingetroffen.) In der zweiten Hälfte des Mai ſind wenig Fröſte zu befürchten. Ende Juni und Juli Regen. August, September und Oktober dürſten die ſchönſten, heißſten Monate des Jahres werden. November bringt in ſeiner erſten Hälfte Schnee. Dezember wird ſehr kalt.

Telegraphirte Bilder.

Die von der Elektrotechnik ſeit Längem verfolgte Aufgabe, Bilder telegraphiſch zu befordern, ſcheint durch den Amerikaner Amſtuz in Cleveland (Ohio) endlich gelöſt zu ſein. Schon ſeit Jahren iſt es bekannt, daß mit doppeltchromſaurem Kali vermiſchter Leim (Chromgelatine) durch Einwirkung des Lichtes erſtarrt und unlöslich wird, ſo daß eine mit dieſer Miſchung überzogene Platte, unter einem Negativ belichtet und mit Waſſer behandelt, ein photographiſches Bild gibt. Hierauf gründet Amſtuz ſein Verfahren. Er photographirt die durch den Telegraphen weiterzugehende Zeichnung auf eine Chromgelatineplatte und badet letztere in warmem Waſſer. Die Stellen der Platte, auf welche das Licht weniger einwirkt, löſen ſich deſto leichter im Waſſer, und ſo entſteht ein Reliefbild, deſſen Oberfläche (Dicke) in jedem Punkte der Stärke des eingefallenen Lichtſtrahles entſpricht. Die Gelatinehaut wird nun von der Glasplatte abgehoben, behutsam auf ein Celluloidblatt befeſtigt und mit dieſem auf einem wie beim Phonographen auf einem Geſtell ruhenden und drehbaren Cylinder geſpannt. Genau wie beim Phonographen bewegt ſich ſeiner gegen den Cylinder ein Stift, der aber alle Eindrücke der Gelatinehaut auf einen Mechanismus (Platinſtife) überträgt, von welchem die Stärke des durch den Leitungsdraht gehenden Stromes abhängt, und zwar derart, daß die Schwankungen dieſes Stromes ganz genau den Unebenheiten auf dem Reliefcylinder entſprechen. An der Empfangsſtation geht der Strom in einen Elektromagneten und wirkt durch dieſen auf einen Stift ein, der ſich gegen einen mit einer dünnen Wachſſchicht überzogenen Cylinder bewegt und auf dieſem die Stromeindrücke, alſo auch das Reliefbild der Aufgabestation, in größter Vollkommenheit wiedergibt. Nimmt man von dem auf der Empfangsſtation erzeugten Wachſsrelief einen galvaniſchen Abdruck, ſo hat man die endloſe Vervielfältigung des Phototelegramms in der Hand. Die Amſtuzſche Erfindung erinnert einigermaßen an den 1865 auf mehreren franzöſiſchen Linien eingeführten, jetzt faſt vergeſſenen Pantelegraphen des Abbate Giovanni Caſelli, hat ſich aber vor Allem die Einrichtung des Phonographen zunutze gemacht.

Ein großes Eisenbahnunglück

iſt in Amerika auf der Atchinson, Topoka und Santa-Fe-Linie geſchehen. Der verunglückte Zug, einer der geſuchtesten Eppreßzüge jener Linie, geht am Abend aus Kansas City ab und fährt die ganze Nacht hindurch bis zu dem 540 Meilen entfernten Chicago. Gegen Mitternacht trat ſtürmiſches Wetter mit Regenschauern ein, und da die Flüſſe bedeutend angeſchwollen waren, beobachtete der Maſchinenführer alle nöthigen Vorſichtsmaßregeln. Bald nachdem der Zug Medhill paſſirt hatte, erreichte er, ungeſähr 25 Meilen vor Chicago, die über den Fox-Fluß gelegte Brücke. Dieſelbe galt für durchaus ſicher, doch waren vermuthlich die Stützen durch den angeſchwollenen Strom geſchwächt worden. In dem Augenblicke, wo die Brücke zerbrach, befand ſich auf ihr faſt der ganze Zug. Die Lokomotive hatte gerade das jenseitige Ufer erreicht, und der letzte Wagen, ein Pullmannſcher Schlafwagen, befand ſich noch auf dem anderen Ufer. Beide blieben auf den Schienen ſtehen, während der ganze übrige Zug, beſtehend aus einem Kohlenwagen, einem Gepäckwagen und drei Perſonenwagen, 36 Fuß tief hinabſtürzte. Die Wagen fielen aufeinander, doch gelang es einer großen Anzahl der unter den Trümmern Begrabenen, ſich ans Ufer zu retten. Sieben Perſonen ſind ums Leben gekommen und zwanzig haben Verletzungen erhalten.

Sehr übel bekommen

iſt einem biederen Baiern ein „Spaß“, den er ſich mit dem Berliner Polizei-Präſidium hatte machen wollen. Der Glaſer Brenz Wehner in Kronach hatte an das Polizei-Präſidium in Berlin ein Schreiben gerichtet, in welchem er mittheilte, daß in dem oberfränkiſchen Orte Marktzeula eine größere Falſchmünzwerkſtätte beſtehe;

gleichzeitig gab er bestimmte Namen an. Die sofort gepflogenen Erhebungen hatten die Unwahrheit der Anschuldigung ergeben und es wurde nun gegen Wehner eine Untersuchung eingeleitet.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. Mai 1892.

Börsenbericht.

Bukarest, 16. Mai. 6% Staats-Obligationen 98.50. 5% Anale Pfandbriefe 96.75. 7% Adätsche Pfandbriefe 102.75. 6% Adätsche Pfandbriefe 101.50.

Cerealien-Operationen in Braila

Table with 4 columns: Getreideart, Htl., Libre, Preis. Rows include Weizen, Roggen, Mais, Gerste with various quantities and prices.

Angekommene Cerealien

Table with 4 columns: zu Wasser, Hektol., zu Land, Hektol. Rows for Weizen and Gerste.

Silberzahlung in Oesterreich.

Die Zahlung hat ergeben, daß sich — abgesehen von einigen fehlenden weniger bedeutenden Ausweisen — in den maßgebenden Kassen Oesterreichs 10.21 Millionen Gulden Silber befinden.

Der Import landwirthschaftlicher Maschinen in Rumänien.

Die französische Handelskammer in Konstantinopel klagt darüber, daß sich die französische Maschinenindustrie in so geringem Maße an der Einfuhr nach den unteren Donauländern betheiligt.

Table with 4 columns: Land, 1888, 1889, 1890. Rows for Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Schweiz, Frankreich.

Die unbedeutenden Bezüge von landwirthschaftlichen Maschinen aus Belgien, Amerika etc. einbezogen, stellte sich der rumänische Gesamtimport 1888 auf 9.170.808, 1889 auf 11.201.076 und 1890 auf 8.768.502 Franks.

Zur Valutaregelung in Oesterreich-Ungarn.

Ueber die Vorlage des diesbezüglichen Gesetzentwurfes im Abgeordnetenhaus erhalten wir unter dem vorgestrichen Datum folgenden telegraphischen Bericht aus Wien.

bis zu 42 Millionen, Bronze bis zu 18 Millionen Kronen. Die Zweigulden in Silber behalten den Werth von zwei Kronen, die Einzelguldenstücke von einer Krone.

Fallimentsnachrichten.

Im Falliment des Galanteriewaarenhändlers A. Vizambert, Calea Victoriei, Ecke der Strada Akademiei ist die Zahlungseinstellung auf den 13. Januar 1892.

Die Station Ostana

ist in den exceptionellen Tarif Nr. 1 des Lokaltarifbeschlusses Bag. 99 als Petroleum Expeditionstation aufgenommen worden.

Constanzaer Getreidemarkt

Table with 4 columns: Hektol., Getreideart, Gewicht, Preis pr. Hektoliter. Rows for Weizen, Gerste, Mais, Hirse.

Lezte Nachrichten.

Aus Paris wird uns gemeldet: Die Einfuhr in Frankreich betrug in der Zeit vom 1. Februar bis zum 30. April 1319 Millionen (im Jahre 1891 dagegen 1348 Millionen).

Aus Budapest erhalten wir folgendes Telegramm vom 14. d. M.: Der Ministerpräsident legte dem Parlament einen Entwurf bezüglich der Feier des 8. Juni, Jahrestages der Krönung des Königspaares vor.

Aus Fünfkirchen wird gemeldet, daß aus den überschwemmten Gruben bei Szömögy 21 Arbeiter herausgebracht wurden.

Aus München erhalten wir die telegraphische Nachricht, daß in der Nacht zum 14. d. M. in einem benachbarten Dorf 17 Häuser abgebrannt sind.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Kultusminister Boffe bereits die erste grundsätzliche Entscheidung

betreffs der Simultananschulen getroffen, indem er auf die Beschwerde der Danziger Klerikalen gegen die Einrichtung einer neuen Simultananstellung antwortete.

Wie man aus Petersburg meldet, werden im November d. J. zum aktiven Militärdienste 262,000 Mann und außerdem speziell für den Kaukasus 2400 Mann einberufen werden.

Aus Berlin wird dem „Hamburgischen Korrespondenten“ geschrieben, daß über den Besuch des Czars bei der dortigen amtlichen Stelle noch keine offizielle Ansage vorliegt.

Nach in Berlin aus Rom eingetroffenen Berichten wird die Reise des italienischen Königspaares nach Berlin voraussichtlich auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Telegramme

Stettin, 15. Mai. In der Rede, die der Kaiser gestern beim Festbankett hielt, sagte er, daß Pommern immer innig mit dem Hause der Hohenzollern verknüpft war.

Danzig, 15. Mai. Der Kaiser traf hier Nachmittag ein und wurde von dem General Venke und dem Oberpräsidenten Gohler empfangen.

Neufahr, 15. Mai. In dem Vergiftungsprozeß wurde die Frau Bionda zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

London, 15. Mai. Ein furchtbarer Brand brach in einer Delniederlage aus. Das brennende Del ergoß sich nach allen Seiten und setzte einige Röhre der Themse sowie eine Destillation in Brand.

Paris, 15. Mai. Die Gemeinderäthe wählten heute die Primare. In den meisten Städten wurden die früheren Primare wieder gewählt.

Rom, 15. Mai. Das neue Kabinet ist, wie folgt, gebildet: Giolitti, Präsidium, Inneres und einseitig Staatschak, Brin, Aeußeres, Bonacci, Justiz, Ellena, Finanzen, General Bellauy, Krieg, Admiral Saint-Von, Marine, Genala, öffentliche Arbeiten, Vacava, Landwirtschaft, Martini, Unterricht, Finochiaro, Post- und Telegraphenwesen.

Athen, 15. Mai. Die Wahlen werden in vollkommener Ordnung stattfinden.

Settine, 15. Mai. Der Metropolit Melentios ist bei seiner Rückkehr von Stutare nach Prizzen durch Montenegro gefahren; in Bodgoriza wurden für den Sultan und den ökonomischen Patriarchen große Kundgebungen veranstaltet.

Advertisement for 'Luthers Elisium' featuring a 'Militär-Concert' starting on May 1/13. Includes details about the conductor Herr Weinert and the quality of the beer.

Kurs-Bericht vom 16. Mai n. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

| | Kuf.a | Verkauft |
|-----------------------------------------------|--------|----------|
| 5 prc. Municipal-Oblig. 1883 | 90 75 | 91.50 |
| 5 prc. Municipal-Oblig. 1884 | — | — |
| 5 prc. Com.-Anl. 1890 | 93 — | 93.50 |
| 5 prc. R. Rente amort. | 96 50 | 97 — |
| 5 prc. Rum. Rente perp. | 97 50 | 98 50 |
| 4 prc. Rente amort. | 82 25 | 82.75 |
| 3 prc. Cred. fone. rur. | 96 25 | 96.75 |
| 5 prc. Cred. fone. urb. | 91 — | 91.50 |
| 7 prc. Cred. fone. urb. | 101 — | 101 75 |
| 3 prc. Cred. fone. urb. | 102 25 | 102 75 |
| 3 prc. Cred. fone. urb. Jassy | 82 — | 82.50 |
| 3 prc. Cred. fone. urb. Jassy | 98 25 | 99 — |
| 3 prc. Staats-Obligat. (convertirte Rural) | 270 | 278 |
| 10 Lei zins. Pensionse.-Oblig. (nom. 300 Ln.) | 100 | 110 |
| Rum. Ban-Gesellschaft | 360 | 365 |
| Vars.-Ges. Nationala | 330 | 335 |
| Vars.-Ges. Dacia-Rom. | 1600 | 1610 |
| Rum. National-Bank | | |
| Oesterreichische Gulden | 2.10 | 2.12 |
| Deutsche Mark | 1.23 | 1.25 |
| Französ. Banknoten | 100 | 101 |
| Englische Banknoten | 25 25 | 25 50 |
| Rubel | 2.62 | 2.65 |
| Gold-Agio | — 00 | 0 00 |
| Napoleonidor gegen Gold | 30.00 | 30 05 |

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 13. Mai. 11. Mai.

| Ort | 13. Mai | 11. Mai |
|-------------------|---------|---------|
| Donau: Pressburg | 2 63 M | 2 65 M |
| Budapest | 3.05 | 3.25 |
| Orsova | 4.19 | 4.11 |
| Grau: Barcs | 2.10 | 2.10 |
| Esseg | 3 24 | 3 29 |
| Theiss: M.-Sziget | 1.26 | 1.20 |
| Szolnok | 4.66 | 4.56 |
| Szegedin | 5.21 | 5 12 |
| Sava: Sissek | 5.80 | 4.89 |
| Mitrovitz | 5.89 | 4 97 |

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sambordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

Boulevard Carol I.

Mon. Markus

aus Wien

beehrt sich die P. T. Damen einzuladen, ihre Pariser und englischen Muster in Kinderkleidchen zu bestücken, die blos vom 16 bis zum 20. d. M. ausgestellt bleiben. Derzeitiger Aufenthalt im Hotel Continental, 3. Stock Zimmer Nr. 48.

417 1

Gechtes

Münchener Märzen = Bier

LOWENBRAU

nur bei

Georges Kosman

Boulevard Academiei 6.

828 144

Frisch angekommen: Diverse Delicatessen der Saison

Die gut organisierte

Musikkapelle „L y r a“

militärisch uniformiert, empfiehlt sich zu Gartenconcerten, Ausflügen etc. Näheres bei Herrn W. Staffek, Strada Isvoru 31.

BERERIA EPISCOPIEI

vis-à-vis dem neuen Athenäum.

Rendez-vous der besten Gesellschaft.

Stets frischer Ausschank von

vorzüglichem Lutherbier,

Bot- und à la Pilsner.

Die besten In- und Ausländer Weine.

Feinste kalte Küche.

Hermannstädter Schinken roh und gekocht. Von 7 Uhr Abends angefangen täglich Konzert des beliebten Quartett Sibiani.

Zu zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

1102 58

Hochachtungsvoll
M. A. Bör.

Hotel Continental

Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstr. mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichem Betten. 394 7

im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parke, in nächster Nähe aller öffentlichen Nester wie: Tribunal, Cartea de Appel etc.

Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche

Gute echte Getränke.

Constante und sorgfältige Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Moritz Hornik,

Eröffnung am 1. Mal. Unternehmer.

Knaben-Institut

Bergamenter

Autorisiert v. d. Kultusministerium 1875.

Primar- u. Gymnasial-Klassen.

Staatsgiltige Zeugnisse.

Bukarest

Str. Isvor 18.

971 43

Stefan Savlicel,

Männer Schneider

Strada Mihai-Voda No. 1

empfiehlt seine soeben angelangten neuesten Muster moderner Frühjahrsstoffe vorzüglichster englischer und französischer Fabrikate zur Anfertigung von Herren-Anzügen zu civilen Preisen bei elegantestem und modernsten Schnitt. 255 18

Gouvernante

oder bessere Dame zur Pflege und Erziehung von drei Kindern im Alter von 4-8 Jahren, in gut bürgerlichem Hause, am Lande, aufzunehmen gesucht. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 420 1

Der beste Weinsäuerling

ist

3 2 6



Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Sirup oder Cognac zu trinken. Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Engros bei Herrn A. G. Carissy, Bukarest.

Buchhalter und Correspondent

der deutschen, rumän., französ. und russischen Sprache in Wort und Schrift mündig, sucht entsprechende Beschäftigung. Könnte eventuell schon am 15. Mai a. St. eintreten. Gef. Offerte erbeten an d. Adm. d. Bl. unter „G. 10“. 414 2

Lokalveränderung.

Ich beehre mich hiernit meinen P. T. Gästen und einem geehrten Publikum zur geneigten Kenntnis zu bringen, daß ich meine

Restauration

von Grădina Amittija nach

Calea Grivița No. 68

verlegt habe und bitte auch dort um geneigten Zuspruch. 387 5

Betty Oesterreicher.

Hugo's Garten-Lokalitäten
Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung

der Poffen-Gesellschaft

Sami Neuman.

Besonders zu bemerken:

Damen-Imitator

Herr Tacianu

aus Bertels Orpheum in Wien.

Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im großen Saale des Hotel de France statt.

1. Platz 2 Lei

2. Platz 1 Lei.

388

9

Sommerfrische.

In Kronstadt ist eine Sommerwohnung (Salon, 1 Wohnzimmer, Küche)

elegant möblirt sofort billigst zu vermieten.

Näheres Bukarest Str. Trajan No. 51 von 6-7 Uhr Abends. 407 3

Reis- und Wachenlisten

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Soeben frisch angelangt

Münchener Spatenbräu

in vorzüglicher Qualität und stets frisch zum Ausschank im 32 54

„Café Union.“

Grübte Maschinen-Striker u. Strikerinnen,

sowie Näherinnen finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Meldungen bei F. Bäsken & M. Sorovis, Strada Lipscani No. 4, Haus Steiner im Hofe, zwischen 8 und 9 Uhr Morgens. 406 3

G. Luther, Braunschweig.

Größte Maschinenfabrik auf dem Continent für Mählenindustriemaschinen, verbesserte Walzenstühle neuesten Systems, Planfächer Patent Haggenmacher mit Verbesserungen nach den neuesten Erfahrungen. Wasser u. Dampf-Mählen. Aufnahmen, Pläne und Devisen gratis.

Generalvertreter **Hillmer und Kessel,** Ingenieure-Constructeure, Str. Stavropolos 1. Bukarest 418 1

Pianino's!

aus der berühmten Fabrik

G. Klingmann & C.

Berlin

zu Fabrikspreisen.

Depot bei

A. Feldmann,

General-Vertreter für

338 Rumänien 15

Bukarest, Str. Docebal 3

Die chemische Wäscherei und Fleckenpuherei
(Spezialist für Herrenkleider)

A. Rognescu

Nr. 2, Strada Lipscaniei Nr. 2

übernimmt zum Färben und Reinigen jedwelsche Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken. — Für gewissenhafte Arbeit wird garantiert. — Rasche Ausführung zu billigen Preisen.

Bestellungen können auch per Post erfolgen, wo auch außerdem Reparaturen an Herrenkleidern, wie neues Futter und Wermelfutter, Kragen, Wenden der Kleider billig und schnellstens ausgeführt wird.

Ein Rock Frei. 3.—

Eine Hose „ 2.—

Stiefel „ 1.50

Ueberzieher „ 4.—

Ganzer Anzug „ 5.—

Kleine Reparaturen inbegriffen. 1178 25

Prämiirt von der Academie nationale In Paris

Coaltar Saponinat Altan

Desinfektionsmittel gegen ansteckende Miasmen. Wird in allen Sphären angewendet. 1181 45

Niederlage:

FARMACIA „AURORA“

Bukarest, Strada Vasiliei 20.

Zum Verkauf in den ersten Droguerien und Apotheken.

Prämiirt von der Academie nationale In Paris

Silberne Medaille Spaa 1891

Silberne Medaille Alaccio



W. Singer

Strada Dómnei Nr. 8

Großes Lager von Lampen und Haushaltungsgegenständen

Specialität: Badewannen und Douche in allen Größen.

Systematische Closets in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit. Billigste Preise. 295 19

Ein strebsamer junger Mann

aus guter Familie, der die Handelsschule mit Erfolg absolviert hat, sucht Stellung am liebsten in einem Bank- oder Commissionshause. Die besten Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Anträge erbeten unter Chiffre „Strebsam No. 1000“ an die Adm. d. Bl. 399 3

Garten-Schläuche

Prima Qualität 809 19

Cauciuc und Hanf

Berschraubungen und Spritzrohre

Größte Auswahl — billigste Preise

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Intern.

Ein bequemlich möblirtes Zimmer

ist bei einer deutschen Familie zu vermieten. Auskunft zu erfragen daselbst im Hause

402 3 Strada Dionisieî No. 53.

Größtes Lager 51 39

Landwirtschaftlicher Maschinen.



Locomobilen und Dreschmaschinen, Binde-, Mähmaschinen und Grasmäher, Universalpflüge, Windrenter, Trieurs, Mühlen, Säcksler u. s. w. bei

W. Leyendecker, Bukarest

Str. Stavropoleos 15 und Str. Casarmeî 77.

La micul Cavaler

Specielles Magazin für Kinder-Kleider

Bukarest, Str. Selari 11

Größte Auswahl fertiger Kleider für Knaben u. Mädchen

Bestellungen nach Maß werden prompt ausgeführt.

Lieferungen für Schulen und Pensionate werden angenommen unter Garantie für gutes Passen, ohne Anprobieren.

Ernst Winkler

925 64




BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma. Soeben angelangt:

Mäntel mit Pelzerine, verschiedene Farben. Salonröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen.

Wasserland, Neueste Mode. Costüme Sacco, englisch 1 u. 2reihig.

Überzieher 1 u. 2reihig, mit Seide gefüttert. Hosen, die modernsten Dessins

Taquets, französische Façon mit breiten Vorten.

Große Auswahl von Stoffen aus den renommiertesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter

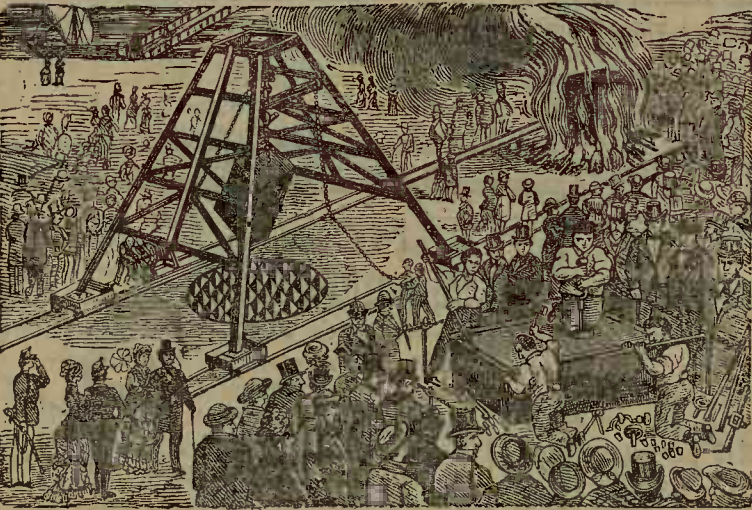
Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen.

Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. L. Publikum unser Magazin zu besuchen.

Bazarul Regal, Vertrauens-Firma.

NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 42

Höchster Preis London 1891. **Ade's Patent Panzer-Kassen** Ehren-Diplom 1. Klasse



General-Vertreter und Depositeur für ganz Rumänien und Bulgarien

Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Boda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2

25-30 Kassen stets am Lager. 60 57

Fabriken in Stuttgart und Berlin. Beim internationalen Wettstreit in Holland nach neubauer Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch als einzig bewährt.

Büchsen in Gumburg und Stinfertam. Gebört von der Jury der Gumburger Gewerbeausstellung als beste Geschloßart auf Konfession mit der goldenen Medaille und 4 Ehrenpreisen.

Älteste Römerquelle natürlichen kohlensauren **Mineralwassers** anerkannt vorzüglichster Wein-Säuerling

Heilbrunnen

von allen mediz. Autoritäten als hygienisch gegen Magenkrankheiten, schlechte Verdauung, Scrophulose etc. empfohlen. Gleichzeitig billiges, daher jedem zugänglich. Zu beziehen in der Droguerie **J. Zamphirescu**, Str. Academieî No 4 und in der ganzen Provinz

381 3

Pianine de la cele mai frumoasă fabrică.



sind bei **Max Fischer** Calatz, Strada Mare 29 zu haben

Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stüde.

Ratenabstungen bewilligt. Pianinos werden uthweise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 18

Mustrirter Preiscount gratis u. franco.

Buchhalter und Correspondent

für Deutsch, Französisch, Italienisch und Rumänisch gegenwärtig im Bankfache thätig, wünscht Stellung in einem größeren Comp'oir. Gest. Anträge unter „Tüchtig“ an die Adm. d. Bl. 404 2

PATENTE besorgen

J. Brandt & G.W. Nawrocki BERLIN, W.

78, Friedrichstrasse 78. Aeltestes Berl. Patentbureau, Gegründet 1873.

476 95

Dr. THOR, Spezialarzt für **Syphilis** und 188 36

Impotenz seit 21 Jahren (1870), Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I, Eingang nur von der Strada Sfr. Voivozi.

Reichner werden gesucht für das architektonische Bureau

Str. Surorilor 6bis. 410 2

La Coróna regală Str. Carol I. 23

früheres Magazin Mandrea. Größtes Lager in Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren in feinsten und solbster Qualität, sowohl inländischer wie auch aus den berühmtesten Fabriken Europa's.

Billige Preise. S. Hechtmann. 253 21

Das erste concessionirte **Placirungsinstitut** für ganz Rumänien, gegründet 1882, verschafft Stellensuchenden Damen für Lehr-, Erziehungs- und Haushaltungssach jederzeit vortheilhafte Stellungen. Auch finden einzelne Damen in meinem Gouvernamentheim, welches sich der höchsten Protectionen erfreut, jederzeit angenehme und billige Pensione.

ADELHEID BANDAÜ Diplomirte Lehrerin Bukarest, Str. Model 14. 353 8

BUCHDRUCKEREI des „**BUKARESTER TAGBLATT**“ Str. Lipsocanieî No. 2.

Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.

Neueste Lettern und Maschinen. Specialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.

Aufträge werden in 24 Stunden prompt effectuirt.

Einjchr. Bez. — Briefl. Unterr. **Bauschule Stralich i. M.** Eintritt jeden Tag. Bauschul-Dir. **Hilttenkofer** 531 12